

Die „Volkswacht“
erschließt alle Nachrichten aus
Sachsen und ist auch die
Opinion, nach dem Stande der
Land, die Post und
Land-Gesetzgebung zu bringen.
Preis 10 Pfennige.
Jahrespreis 3 Mk. 50 Pf.
Postgebühren 20 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 160.

Donnerabend, den 12. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Staatsanwalt und Sozialdemokrat.

Ein Urtheil, das selbst verhärtete Freunde der heutigen Staatsordnung und Sozialistenfeinde erschreckt hat, fällt der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts in seiner letzten Sitzung. Es handelte sich um einen Konflikt, den der Oberstaatsanwalt in Hamm zu Gunsten des Amtsanwalts von Dewitz, genannt von Krubs, erhoben hatte, nachdem der Amtsanwalt von dem Parteigenossen Erdmann zu Dortmund wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung verklagt worden war. Die Ursache der ganzen Geschichte war eine Lappalie. Dr. Schriftenschafter Erdmann, ein in Dortmund und Westfalen sehr bekannter Parteigenosse, war eines Nachts mit zwei Dortmunder Schugleuten in einen Wortwechsel gerathen und hatte dann wegen „Störung der öffentlichen Ruhe und groben Unfugs“ ein polizeiliches Strafmandat über 20 Mk. erhalten, was er durch Einspruch anfocht. In der Sitzung des Schöffengerichts kam es wegen der Art, wie der Amtsanwalt und der Vorstehende, Professor Frey, den „Sozialdemokraten“ behandelten, zu einer Auseinandersetzung, die Erdmann eine Ungebührstrafe eintrug. Der Einspruch E.'s wegen des Strafmandats wurde verworfen.

Gegen den Amtsanwalt erhob Erdmann, wie schon gesagt, die Beleidigungsklage, indem er geltend machte:

Der Amtsanwalt habe im Schlussplaidoyer, womit er für die höchste Strafe von 6 Wochen Haft intrat, gesagt: „Erdmann ist eine der verkommenen Existenzen, die zu der Sozialdemokratie gehen, um den Dummen das Geld aus der Tasche zu nehmen, weil sie keine Lust zur ordentlichen Arbeit mehr haben. Er ist ein gemeingefährlicher Mensch und muß unschädlich gemacht werden. Erdmann provoziert absichtlich Streitigkeiten mit der Polizei, um Gerichtsverhandlungen herbeizuführen, die in die Zeitung kämen und ihm Vortheil brächten.“

Das Amtsgericht eröffnete auch das Verfahren, der Oberstaatsanwalt zu Hamm erhob dann aber den Konflikt, so daß das Verfahren vorläufig eingestellt werden mußte.

Der Oberstaatsanwalt verlangte im Konfliktbescheid die endgültige Einweisung des Parteigenossen, weil sich der Amtsanwalt im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe, wenn er nach seiner, mit der des Privatklägers nicht übereinstimmenden Darstellung auf Grund einer Information des Polizeikommissars Elsholz ausgeführt habe: „Der Angeklagte hat in Dortmund eine gute Stellung als Bureauchef innegehabt, ist aber entlassen worden. Er hat sich der Sozialdemokratie zugewendet und gehört zu ihren Dortmunder Führern. Diese sind vielfach unzufriedene oder verkommene Existenzen, die meist ihre Lehren selbst nicht glauben und denen es nur darauf ankommt, den Arbeitern die

Groschen aus der Tasche zu ziehen, um davon leben zu können, und die von sich reden machen. Nach Ansicht der Anklagebehörde muß man solche Menschen möglichst unschädlich machen, da sie Religion, Thron und Vaterland bedrohen. Es ist Pflicht nicht allein eines jeden Beamten, sondern auch jedes Vaterlandsfreundes, diese Leute, wo man nur könne, mit allen Mitteln des Gesetzes zu bekämpfen, um ihren Anhängern zu zeigen, wohin das führe.“

Die „Information“ des Polizeikommissars Elsholz, die von geradezu klassischem Werth ist, lautet: „Erdmann ist ein ganz verkommener Mensch. Er hatte früher beim Rechtsanwalt Kohn eine gute Stellung als Bureauvorsteher, ist weggejagt worden und hat sich der Sozialdemokratie zugewendet. Er sei zu einer ihrer Hauptstützen geworden, wohl aber nur Geschäftssozialist. Er hat ein eigenes Bureau gegründet und hat großen Zulauf. Er zieht den Arbeitern das Geld aus der Tasche und wiegelt die Leute auf, wo er nur kann, aber stets so, daß er nicht zu fassen ist. Die Polizei hat eine große Last mit ihm.“

Wie aus dem Vortrag des Sachverhalts hervorging, hat eine nachträgliche Beweiserhebung stattgefunden. Es wurden der Richter, die Schöffen und der Protokollführer aus der denkwürdigen Sitzung vernommen. In der Hauptsache hatte die Zeugen ihr Gedächtniß im Stich gelassen: es sei zu lange her. Der Protokollführer konnte sich aber wenigstens des „Eindrucks“ entsinnen, daß die Bezeichnung „verkommene Existenzen“, selbst wenn sie auch die anderen Führer der Sozialdemokratie Dortmunds betroffen habe, sich doch auf den Privatkläger mit bezogen hätte. Er habe auch den Eindruck gehabt, daß der Vorwurf mit Bezug auf den Kläger nicht berechtigt gewesen sei.

Vor dem Ober-Verwaltungsgericht wurde Erdmann durch den Rechtsanwalt Frank-Dortmund vertreten. Der Anwalt hob das Ungeheuerliche der fraglichen Äußerungen des Amtsanwalts von Dewitz hervor. Sie hätten mit jener damals in Frage stehenden Lappalie in gar keinem Zusammenhang gestanden und seien unwahr, möge man nun den Wortlaut der Privatklage oder den anderen zu Grunde legen. Die Absicht der Beleidigung wäre unerkennbar. Wenn der Amtsanwalt sage, E. sei Sozialdemokrat und viele Sozialdemokraten hätten nicht an ihm, was sie vertreten, dann könne man diese Beleidigung mit parlamentarischen Ausdrücken überhaupt nicht mehr kennzeichnen. Kein Zweifel, der Privatkläger habe dadurch getroffen werden sollen. Einen schwereren Vorwurf als den, daß er seine politischen Anschauungen nur heuchele, könne man Niemanden machen. Zum Theil habe der Amtsanwalt seine Behauptungen geradezu wider besseres Wissen gemacht, z. B. die über die Ausbeutung der Arbeiter. Es sei in Dortmund allgemein bekannt, daß Erdmann eine ausgebreitete Praxis als Schriftenschafter namentlich in Unfallfällen, sowie in Zivil- und Strafsachen habe. Daraus ziehe er seinen Erwerb. Aus seiner politischen Thätigkeit in der sozial-

demokratischen Partei ziehe E. keinerlei Einkünfte. Im Gegentheil koste sie ihn Geld, weil er häufig Reisen mache. Das Eintrittsgeld zu den sozialdemokratischen Versammlungen, wo er Vorträge halte, fließe in die Parteikasse, nicht in die Tasche des Klägers. Selbst wenn der Amtsanwalt, wie er angebe, dem Bericht des Polizeikommissars geglaubt habe, dann hätte er bei dem Sage, E. wolle den Dummen das Geld aus der Tasche nehmen, ruhig werden müssen. Das würde denn doch zu weit gehen, wenn ein Amtsanwalt das schmähende und hochgradig beleidigende Urtheil eines untergeordneten Polizeibeamten dem Angeklagten in öffentlicher Gerichtsitzung ins Gesicht schleudern dürfte. Nun sage noch der Oberstaatsanwalt in seinem Konflikt, wenn die Äußerungen des Amtsanwalts zu schlimm gewesen wären, hätte wohl der Vorstehende Professor Frey eingegriffen. Darauf sei zu erwidern, daß dieser Professor Frey stets wegen seiner Art zu verhandeln — er sei sogar vor Schimpfworten nicht zurückgeschreckt — Vergerniß erregt habe. Auf vielfache Beschwerden aus dem Publikum und aus Rechtsanwaltskreisen habe ihn kürzlich der Ober-Landesgerichtspräsident seiner Stellung entsetzt und in eine Zivilabtheilung versetzt. Seine ganze Art und Weise, zu verhandeln, sei so aufreizend, daß man es dem Privatkläger nicht vertragen könne, wenn er in jener Sitzung sich zu scharfen Einwänden habe hinreißen lassen.

Erdmann, der persönlich erschienen war, beantragte gleich dem Anwalt, den Konflikt für nicht begründet zu erklären, damit ihm Gelegenheit gegeben wäre, den Amtsanwalt wegen der ihm, E., zu Theil gewordenen, schweren Kränkung, die ihn sowohl als Menschen, wie als Politiker treffe, vor Gericht zu zitieren.

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte indessen den Konflikt für begründet, so daß das Verfahren gegen den Amtsanwalt endgültig einzustellen ist.

Die Urtheilsbegründung erging dahin: Es komme nur darauf an, ob objektiv eine Amtshübereinkreitung des Amtsanwalts vorliege. Das verneine das Gericht. Es gehe davon aus, daß der Vertreter der Anklagebehörde Ausführungen allgemeiner Art über die Persönlichkeit der Beschuldigten machen dürfe. Hier lagen derartige Ausführungen um so näher, als sich der Amtsanwalt bewegen fühlte, die höchste Strafe von 6 Wochen Haft zu beantragen (Es wurden 30 Mark Geldstrafe). Der Berichterstatter, und ihm daran liegen mußte, die Persönlichkeit des damaligen Angeklagten in das seines Erachtens richtige Licht zu setzen. Dazu habe er sich bewegen gefühlt durch seine Annahme, daß der Angeklagte den Streit mit den Schugleuten vom Zaune gebrochen habe, und durch das hartnäckige Leugnen der Schuld durch Erdmann, sowie auch, weil der Amtsanwalt glaubte (!), einen inneren Zusammenhang zu sehen zwischen der prononcirten Stellung des jetzigen Privatklägers als eines sozialdemokratischen Agitators und dem fraglichen nächtlichen Vorgange. Zu seinen Äußerungen habe der Amtsanwalt eine ausreichende Grundlage in dem ihm erstatteten Bericht des

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

132]

(Schluß des Vorigen.)

Um von dem „Stern“ aus nicht bemerkt zu werden, wich der Klosterbauer rechts auf die abschüssigen Felder aus, wo er sich über die Knie im Schnee versank, und erreichte so den Wald, der gegen das Bösch und bis zur Kornspitze sich hinanzieht. Suchend ging er zwischen den Bäumen, von denen der Nebel leise herabrieselte, hin und her. Da stand zwischen den von der Feuchtigkeit schwarzen Stämmen eine phantastisch verkrüppelte Birkektanne und neben ihr lag ein großer Steinblock.

Der Klosterbauer lehnte sich gegen den Block und starrte auf die gekämmten Äste, die ausfahlen, als wollte der Baum mit ihnen wie mit Armen den Nebel von sich wegdriegen. Allein er ließ sich nicht fortbringen, und das geheimnißvolle Risteln und Tropfen zwischen den Nadeln und weissen Wäutern dauerte immer fort. Langsam knöpfte der Klosterbauer den Mantel auf und nahm aus dessen Tasche eine Leine, die er auf den Stein legte. Dann zog er den Mantel aus und legte ihn sorgfältig zusammengefaltet auf die Erde, seine Felznütze darauf. Er stieg auf den Stein: mit einiger Anstrengung gelang es ihm, sich hinaufzuschwingen. Nun stand er oben, in der einen Hand die Leine, während er die andere nach einem Aste ausstreckte.

„Vater! Vater!“
Er erschrak und schen wandte er den Kopf. Ihn gegenüber stand Hannes. Wortlos blickten sie einander an, Hannes den Vater mit Entsetzen. Dieser schlug die Augen nieder, seiner Hand entglitt die Leine, ein Schwimmbrett ergriß ihn. Hannes fing ihn in seinen Armen auf und ließ ihn sankt auf den Stein nieder. Der Unfall ging schnell vorüber.

„Geh“, sagte der Klosterbauer leise und wagte nicht, die Augen zu dem Sohne aufzuschlagen.

„Wir gehen mitammen“, versetzte dieser sanft und holte Mütze und Mantel des Vaters und blickte ihn damit. Der Alte ließ es willenlos geschehen und Hannes erzählte dabei, daß er auf dem Wege zum Klosterhofe wäre. Er hätte in dem Blatte das Unglück gesehen, von dem der Vater betroffen worden, und gemeint, daß der Vater in dieser schweren Stunde seines Bestandes bedürfen könnte.

Jetzt sah der Klosterbauer schen zu ihm auf und fragte: „Du wollest zu mir kommen, zu mir? Und Du wollest mir beistehen“, es juckte in seinem harten Gesicht, „Du?“

Hannes umschlang ihn mit seinen Armen und drückte ihn an seine Brust.

„Lass' mich jetzt heimgehen“, sagte er nach einer Weile bewegt. „Heimgehen?“ rief der Vater und machte sich aus seinen

Armen frei. Dampf setzte er hinzu: „Ich hab' kein Heim mehr! — Du hättest mich...“

Des Sohnes traurig vorwurfsvolle Blicke ließen ihn nicht vollenden.

„Es ist Gottes Fügung, daß ich Dir begegnet bin“, sagte Hannes, „und darum darfst Du an meiner Barmherzigkeit nicht verzweifeln.“

„Sein Strafgericht ist's“, rief der Vater erregt. „Du bist geistlich: bete, bete für mich. Ach, Hannes! Mein Sohn!“

Seine Augen wurden naß; er wandte sich ab und schluchzte.

Hannes schwieg erschüttert. Sanft legte er seinen Arm um den Vater und leitete ihn sanft von der Unglücksstelle fort wie einen Kranken. Als er merkte, daß der Schritt des Klosterbauers wieder fester wurde, sagte er:

„Es ist Dir eine harte Prüfung anferlegt worden, aber Du wirst Dich mit der Ergebung eines Mannes fassen und Deine Kinder werden Dir fragen helfen. Gott wird mir helfen, es an Dir gut zu machen, Vater, daß ich Dich bisher nicht geliebt habe, wie ich es hätte sollen.“

„Ja, ja!“ murmelte der Klosterbauer verzagt.

Eine Kräfte slog krächzend über ihren Köpfen hinweg.

Stumm gingen sie neben einander durch den eifigen Nebel und den Schritt des Alten, der den Kopf wieder auf die Brust hatte sinken lassen, wurde zögernder und schwerfälliger, je näher sie dem Klosterhofe kamen.

„Hui! Hui!“ stöhnte er, als nun der Hof vor ihnen auftauchte.

Hannes sagte kräftig seine Hand und zog ihn mit sich.

„Hui, welche janzwischen die Eisernung des Vaters, die immer geworden, wollte, von einer ängstlichen Unruhe ergriffen, eben die Knechte anschießen, um ihn zu fuchen, da kam er und Hannes mit ihm. Ihr Herz waltete froh auf. Der schone Blick aber, den der Vater auf sie warf, die Augen zu Boden schlug und stumm in die Schlafstube ging, machten sie höchlichst betroffen.“

Hannes kam ihrer Frage zuvor. Er wäre dem Vater unterwegs begegnet und — sie wären verlobt. Mit einem freudigen Aufschrei warf Hui sich in die Arme des Vaters.

„Und jetzt erzähle mir, wie es mit dem Klosterhofe so weit hat kommen können; ich habe den Vater danach nicht fragen mögen“, sagte Hannes und Hui erzählte. O, wie wohl es ihr that, Alles, was seit ihrer Verheirathung auf ihr gelagert hatte, dem Bruder zu vertrauen. Aber sie schonte Hui dabei, so viel sie vermochte und schwieg über das Befremdliche, das er im Rausche abgelegt hatte.

Unterdessen fand auf dem Landgericht die Versteigerung des Klosterhofes statt. Die Amtsstube war gedrängt voll Menschen; aber es befanden sich nur zwei Bieter unter ihnen: der Verwalter der Wagenbühler'schen Konkurrenzmasse und Eschlager. Der Verwalter bot eiskalt fünf Gulden, den Betrag der hypothekarischen Schuld, und Eschlager einen Gulden mehr. Der Hof wurde ihm zugeschlagen.

Der Alte zählte die Kaufsumme auf dem Tisch und ließ den Besitz-

titel auf seinen Sohn ausfertigen. Die Uebergabe des Klosterhofes sollte in vier Wochen erfolgen.

Hui brachte die Nachricht davon auf den Klosterhof. Er hatte den Ausgang der Angelegenheit im „Stern“ abgemerkt. Als er des Kuraten ansichtig wurde, machte er große Augen, sagte aber gleich: „Schau, der geistliche Herr Bruder! Das ist christlich, daß Sie gekommen sind: der Vater wird Sie in diesen schweren Stunden nöthig haben, wenn's nicht gar zu spät ist. Er hat die letzten Tage über gar kurose Gesichter gemacht und fort ist er auch. Wenn ihm nur kein Unglück zugestoben ist! In solchen Augen thut sich einer leichtlich ein Leid an.“

Hannes, der seine Bosheit nicht ahnte, gestreute seine zärtlichen Besorgnisse. Hui aber erschrak nachträglich.

„So wäre ja Alles in Ordnung und wir können einen neuen Baum vor die Säge schieben“, meinte Hui trocken.

Er hatte an diesen frischen Baum schon gedacht: denn sobald er erkannt, daß der Klosterhof nicht zu halten war, hatte er sich, wenn auch mit Grimm im Herzen, mit seiner Zukunft zu beschäftigen angefangen. Sein Plan war einfach. Hatte der Vater ihm bereits die Landwirthschaft abgetreten, so sollte er nun ein Gleiches mit der Schneidemühle thun und sich ganz zur Ruhe setzen. Er hatte auch sofort darauf hingearbeitet und war häufig nach der Mühle gegangen.

Der Müller hatte sich hartnäckig gestraubt, Hui aber den Ausschlag gegeben. Wozu und für wen er sich noch länger plagen wollte? hatte sie ihn gefragt. Um ihrerwillen etwa? Sie brauchte und wollte nichts. Es war ihr Alles gleichgültig bis auf das eine Gefühl, das in ihrem Herzen fort und fort brannte. Ihr Mann wußte es nur zu gut, und kummervoll gab er nach. Bevor er jedoch den Kontrakt mit seinem Sohne abgeschlossen, hatte er eine Reise nach Brunned gemacht und bei seiner Zurückkunft seiner Frau ein Papier gegeben.

„Hui's sorgfältig auf“, hatte er ihr dabei gesagt. „Die paar tausend Gulden, die ich hab' erheben können, hab' ich einem sicheren Manne in Brunned übergeben. Der Schein acht auf Deinen Namen und Du kannst das Geld von dem Manne erheben, wann Du willst.“

Hui mußte die Anwesenheit des Kuraten aus, um sein Ultimatum für die Zukunft abzugeben. Das der Klosterbauer zu ihm gebracht, wußte er nicht. Er zögte mit Hui auf die Mühle; dorthin konnte er deren Vater aber nicht mitnehmen. Seine eigenen Leute wären ihm schon fast genug und überdies böte die Mühle keinen Raum für den Klosterbauer.

Wegen ihres Vaters brauchte er keine Sorge zu haben; er hätte sein gutes Herz so hinlänglich kennen gelernt, daß er nichts von ihm verlangen würde, versetzte Hui voll Bitterkeit.

„So wäre ja auch das in Ordnung“, sagte er ruhig.

Hui ging in die Kaffee- er, aus welcher der Vater noch nicht wieder zum Hofe... er war. (Fortf. folgt.)

Prinzipalbeamten verhaftet worden. Die drei Prinzipalbeamten waren schon früh morgens, gleich nach 8 Uhr, in das von Frau Berger betriebene Hotel „Kaiserhof“ und trafen nach dem Aufbruch der Frau ihnen sagte, er sei am Vorabend sehr spät zu Bett gegangen und schlafe noch, erklärten die Beamten: und wenn sie die ganze Probantentage haushalten sollten, so hätten sie ihn. Sogar die kleinen Kinder wachte man, als Frau Berger das Lokal einen Augenblick verließ, nach dem Vater aufzuforschen. Als Berger, nachdem er sich angekleidet, nach dem Hauptbureau fragte, erwiderte der mittelgemaßene Beamte, daß er einen solchen nicht hätte. Als Berger meinte, daß er dann auch wohl nicht mitzugehen verpflichtet sei, pfiff der Geheimrat statt der Antwort mit der Köpffe durch das Fenster nach seinen Kollegen. Berger ging jedoch freiwillig mit.

Der verantwortliche Redakteur der „Tribüne“, Genosse T. B. n. n. wegen zweier angeblicher Beleidigungsfälle im April und Mai d. J. zu 4 und 3, also zusammen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Genosse T. B. n. n. eingelegt, diese ist aber jetzt vom Reichsgericht verworfen worden, weil ein Rechtsirrthum nicht zu erkennen sei.

Lokeles und Provinzielles.

Breslau, den 12. Juli.

*** Dein Reich sei nicht von dieser Welt.** Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, verhandelte dieser Tage mit dem Reichskanzler, Grafen v. Bülow. Wie offiziell mitgetheilt wird, hat es sich dabei um die Abtrennung der in Oesterreichisch-Schlesien gelegenen Theile der Breslauer Diözese und die finanzielle Entschädigung des Breslauer Fürstbischöflichen gehandelt. Es heißt darüber folgendermaßen:

Diese Trennung ist seit langer Zeit von preussischer wie österreichischer Seite angestrebt worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, sie durchzuführen. Die Schwierigkeit liegt hauptsächlich darin, daß der Breslauer Fürstbischof hierbei die reiche, eine sehr ansehnliche Jahresrente abwerfende Besitzung Johannsburg einbüßen würde und hierfür entsprechend entschädigt werden müßte. Aber nicht dieser Geldpunkt allein ist es, der es dem Breslauer Kirchenfürsten außerordentlich schwer macht, in die Auscheidung der österreichischen Theile seiner Diözese zu willigen. Gerade seine Doppelseigenschaft als preussischer und österreichischer Kirchenfürst, als Mitglied des preussischen und österreichischen Herrenhauses, ist es, die ihm eine Ausnahmestellung im preussischen Reich und unter seinen preussischen Amtskollegen den ersten Platz sichert. Auch der Kurie gegenüber ist der Einfluß des Breslauer Fürstbischöflichen in Folge dessen größer, als derjenige irgend eines anderen preussischen Bischofs. Auch diese Thatsachen erklären es hinlänglich, daß sich das Breslauer Domkapitel gegen jede Abtrennung der in jeder Hinsicht sehr werthvollen österreichischen Theile entschieden sträubt.

So die Offiziösen. Wir aber fragen uns: Wie verträglich ist dieses Hängen am irdischen Gute und an weltlicher Macht mit der Armut und Demuth des Begründers der christlichen Religion?

*** Die Striegauer Steinbruch-Industrie 1901.** Der Druck, der auf der wirtschaftlichen Lage im Allgemeinen lastete, spiegelte sich auch in der Steinindustrie wieder. Die Lagerbestände vergrößerten sich, während der Absatz zurückging. Im Kreis Striegau waren 301 Steinbruchbetriebe mit 4113 effektiv beschäftigten Arbeitern und 201 Vollarbeitern. Die gezahlten Lohnsummen betragen 1,682,483 Mk., die Beiträge zur Steinbruch-Versicherungsgesellschaft 45,693 Mk. und zwar 27,16 Mk. für 1000 Mk. Löhne. Verachtet wurden in Gräben 151,894 Tonnen, in Striegau 24,168 Tonnen, in Ober-Striegau 18,789 Tonnen, in Glog.-Rosen 19,567 Tonnen, in Bohrau-Seifersdorf 87,196 Tonnen, insgesammt 301,605 Tonnen, und 12,000 Tonnen weniger als im Vorjahre. Der Absatz beschränkte sich zumeist auf das Inland, da wegen der hohen Schutzzölle die Ausfuhr sehr erschwert wird. Das Absatzgebiet für die bedeutenden schlesischen Marmorsteine ist durch das Vordringen der schweidischer und österreichischen Konkurrenz detart eingegrenzt, daß ein ausreichender Absatz für die meist vergrößerten Betriebe kaum mehr zu erwarten ist. Das Vorkommen ist nur auf einen einzigen Bruch im Kreise Striegau beschränkt.

*** Der bekannte alte Kabbelmeyer Biere** liegt in Liegnitz, seiner Vaterstadt, schwer krank darnieder. Er leidet an Darmkrebs und ist seit etwa dreiviertel Jahren bettlägerig. Das Leben des nun 86-jährigen ist unheilbar.

*** Das Unwetter in Obereschlesien** hat in manchen Orten furchtbar gehauet. So meldet man dem „Oberschles. Wanderer“ aus Gleiwitz weiter: Wiebestürme haben in der Nachbarschaft so gewüthet, daß allein an der Chaussee nach Zabrze über 60 alte Bäume umliegen. In Alt-Zabrze, in Jabrze und in Ruda wurden die Überleitungen und die Stromleitungen der Straßenbahn zerrissen, so daß die Zentrale Jabrze keinen Strom abgeben konnte und der Straßenbahnbetrieb im Gebiete Gleiwitz-Beuthen L. S. - Ruda-Morgenroth 5 Stunden lang ruhte. Die Bahn hatte 2400 Meter Überleitung zu ersetzen. In Nieder-Gleiwitz verwickelte sich eine Bergmannsfrau in abgerissene Fernsprechdrähte, die über die Stromleitung der Straßenbahn herabhingen und erlitt Brandwunden an der Unterextremität. In Rattowitz wurde auf gleiche Weise ein Pferd getödtet. Auch nach Myslowitz konnte zeitweilig die Straßenbahn nicht verkehren. Aus allen Theilen des Industriegebietes wird berichtet, daß viele alte Bäume umgehauen, Dächer abgedeckt und Erdemauern umgestürzt wurden. An mehreren Stellen schlug der Blitz ein, aber ohne zu zünden.

Leider hat der Blitzschlag auch mehrere Menschenleben vernichtet. Der „Schles. Volkszeitung“ schreibt man aus Breslau, 10. Juli: Am heutigen Tage fand in dem von hier 7 Kilometer entfernten Büschl-Neudorf eine Beerdigung statt, an welcher auch einige Personen aus der hiesigen Parochie gezwungen Gemeinde Mischwitz theilnahmen. Nach der Beerdigung fand der übliche Begräbnisbesuch statt, bei welchem auch die Personen aus Mischwitz zugegen waren. In der Mischwitzmühle ging ein schweres Gewitter auf. Der Blitz schlug in das Trauerhaus ein, während alle Personen beim Mittagmahle saßen. Er tödtete den Bauer Johann Kublik und seine Ehefrau und den Bauer Johann Kurfawa aus Mischwitz. Die drei Personen lagen an die massive Wand gelebt. Der Bauer Konstantin Kurfawa aus Mischwitz und noch 2 Personen wurden nur betäubt. Gestürzt hat der Blitz nicht. Einige Minuten darauf schlug in Neudorf noch der Blitz in ein anderes Haus ein und verlor die drei Insassen desselben, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Auch hier zündete der Blitz nicht. Auch fuhr der Blitz in Neudorf in einen mächtigen Baum und zerschmetterte ihn völlig. Die gemeinschaftliche Beerdigung der drei getödteten Personen findet heute Sonnabend in Mischwitz statt.

Jobben, 10. Juli. Falsches Geld. Ein falsches Markstück, anscheinend aus Zink gefertigt, ist in einem hiesigen Geschäft ausgegeben worden.

*** Liegnitz, 9. Juli.** Schwere Magenkrämpfe verurteilt den hiesigen Tunder'schen die Aufstellung geeigneter Kandidaten zur bevorstehenden Gewerbegerichtswahl. Wie uns jenen Kreisen nachstehende Leute versichern, hat die Kandidatenliste schon mehrmals wieder umgehoben werden müssen, theils weil sich die vorgeschlagenen Personen in keiner Hinsicht als Arbeiterbewerber eignen, theils aus anderen Gründen. Von den uns mitgetheilten Namen der Liste seien nur erwähnt der Agitationsleiter für Schlesien, Herz, und der Vorsitzende des hiesigen Ortsgewerksvereins der Maschinenbauer, Grauer, mit welcher letzterer Kandidatur wir uns am ehesten abfinden könnten. Sache der einzelnen Gewerkschaften wird es nun sein, auch

überwies die Kandidaten der Kommission namhaft zu machen, so weit dies noch nicht geschehen, um dann kräftig die Agitation, die überaus in dieser wie in allen Fragen zu ruhen darf, zu fördern. Namentlich bei den Gewerbegerichtswahlen müssen wir uns stets gegenwärtig halten, daß es gilt, das erste Mal unter einem neuen System zu wählen, dessen Einfluß auf das Ergebnis noch nicht kennen ist. Schon darum gilt es, alle Mann auf die Schanze, damit wir nicht einst unliebsame Ueberraschungen erleben.

Das Mannschiffen, ein altes historisches Schiffsfest, dessen Hauptpunkt ein wirklich glanzvoller Festzug war, nicht verläßt, sondern nur erwähnen, daß auch auf dieses Fest die „schlechte Zeit“ ihre Schatten wirft, indem die Schausteller u. s. w. u. i. w. übel daran sind und ihre Rechnung sicher mit einem Manko abschließen werden. Kein Geld ist unter dem Volke, das zeigt sich sehr drastisch wieder am Mannschiffen.

Zum Lohnstreit der Handschuhmacher ist zu erwähnen, daß das Gewerbegericht die Anbahnung von Einigungs-Verhandlungen mit der Begründung abgelehnt hat, daß ein dahingehender Antrag von den beteiligten Arbeitern, nicht aber von dem Ortsverein der Handschuhmacher ausgehen müsse. Ein solcher Antrag ist von den Beteiligten nunmehr selbstverständlich eingereicht worden. Der Ortsverein der Handschuhmacher glaubte sich aus dem Grunde zur Stellung eines Einigungs-Antrages berechtigt, weil der Lohn, dessen Weiteraufrechterhaltung die Firma Alexander nicht will, zwischen ihm und dem Ortsverein der Handschuhmacher als Kontrahenten geschlossen wurde, wie denn auch der Unternehmer dem Vorstande des genannten Vereins die Kündigung des Tarifs mittheilte. Daß aber die Handschuhmacher ihre Vertreter nach Gutdünken zu den Einigungs-Verhandlungen wählen werden, ist wohl sicher. Seit Montag sind die 60 Handschuhmacher ausländisch, denen am Wochenende die 9 Dressure folgen werden. Der Kampf ist also offiziell eingetreten, da Herr Alexander jede Einigung mit seinem Personal brüsk zurückwies. Weiteres später.

Buchwald, 10. Juli. Ein Sittlichkeitsverbrechen gemeinlicher Art wurde am Dienstag Morgen bei der Abtei der hiesigen Baraklaggen verübt. Ein 13-jähriges Mädchen des Fabrikarbeiters G., das mit einer neunzehnjährigen Schwester Erdbreuer suchte, wurde, wie der „Boten a. d. Rieseng.“ mittheilt, unweit der Abtei von einem Manne erfaßt, in das anstehende Gebüsch geschleppt und dort vergewaltigt. Die jüngere Schwester eilte sofort ins Dorf und schlug Alarm. Sofort wurde die freiwillige Feuerwehr alarmirt. Deren Mannschaften entdeckten in einer etwa 2 Meter starken hohlen Ciste, unweit der Brauerei, den Verbrecher, welcher Willkürform trug und als Sohn eines hiesigen Einwohners G. ermittelt wurde. G., der seit dem Herbst bei den Königsgrünraden in Liegnitz dient, ist vor ungefähr drei Wochen desertirt. Seit mehreren Wochen nun wurden in hiesiger Umgegend zahlreiche Diebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, den Einbrecher festzunehmen. Der angegriffene Verbrecher gestand ein, die begangenen Diebstähle ausgeführt zu haben, sogar bei seinem eigenen Elter. G. wurde seinem Regiment zugeführt. In der Abtei fand man ein großes Lager ge- stohlener Gegenstände.

Bunzlau, 9. Juli. Wahlvereins-Versammlung. In der am 2. d. M. stattgefundenen Mitglieder-Versammlung erstattete Genosse Kalkbrenner zunächst den Kassenbericht von: verfloffenen Quartal 103 Mk. 50 Pf., in diesem Quartal vernehmlich um Beiträgen 88 Mk. 70 Pf., mithin Gesamteinnahme 192 Mk. 20 Pf., dem steht eine Ausgabe von 5 Mk. 80 Pf. gegenüber, so daß für nächstes Quartal ein Bestand von 186 Mk. 40 Pf. verbleibt. Ferner konstatirte der Kassirer, daß die Mitgliederzahl stetig im Wachsen sei und 109 überschritten habe, und daß auch die Beiträge jetzt regelmäßig eingingen, was Angesichts der bevorstehenden großen Ausgaben für die Reichstagswahl im nächsten Jahr auch recht notwendig ist. Die Redirektoren bestätigten die Abrechnung in allen Punkten. Vom Vertrauensmann wurde alsdann angeregt, ja bei allen Gelegenheiten, bei Bällen, Ausflügen jeder Art oder beim Spiel, den Bericht der Wahlvereinsarbeiten rege zu betreiben, damit der Wahlfonds auch den Anforderungen, die nächstes Jahr an denselben gestellt werden, gewachsen ist. Diese Motion 10 Pf. sind bei den Genossen Starke und Römer jederzeit zu haben. In der Tagesunter Angelegenheit wurde beschlossen, den Bescheidweg bis in die höchste Instanz zu betreten. Ein Antrag Wirtner: Zu öffentlichen Versammlungen, bei welchen Entree erhoben wird Volks-, Wahl- oder Partei-Versammlungen) Eintrittskarte 10 Pf.; behufs besserer Kontrolle auszugeben, gelangte zur Annahme. Zum Vertret und zur Kontrolle dieser Eintrittskarten wurden die Genossen Bartlich und Eißler gewählt. In der General-Versammlung des Wahlvereins erfolgt Neuwahl der Kontrollen und gilt dieselbe für 1 Jahr. Ein weiterer Antrag Wirtner: Frauen sind bei allen öffentlichen Versammlungen gratis einzulassen, wurde einstimmig angenommen. Es wurd: hierbei hauptsächlich betont, daß dadurch auch den Arbeiterfrauen mehr Gelegenheit geboten werden sollte, die öffentlichen Versammlungen zu besuchen.

Alsdann gelangte noch zur Kenntnis der Versammlung, daß dem Gewerkschaftskartell die Theilnahme der Frauen am Ausmarsch der Gewerkschaften zu dem am 20. Juli stattfindenden Gewerkschaftsfeste verweigert worden ist. Es ist dies um so verwunderlicher, als am 29. Juni hier ein Gaudium stattfand, in dem eine große Anzahl Damen am öffentlichen Festzuge theilnahmen, ohne daß die Behörden irgend welche Gefährdung gefürchtet hätte. Die Arbeiter Bunzlau begehren nun ihr Recht in den bestehenden Formen, auf ihre eigenen Kosten nicht, wie die Turner es fertig brachten, mit Hilfe eines städtischen Zuschusses von 150 Mk., trotzdem auch hier die Thatsache angeführt werden könnte, wie dies bei den Turnern geschah, daß derartige Festzüge doch der heimischen Geschäftswelt zu Gute kämen. Troy alledem aber wird bei der Arbeiterschaft diese Beschränkung herbeigeführt. Der Bescheidweg wird jedenfalls in dieser Angelegenheit betreten werden müssen, um einen endgiltigen Bescheid herbeizuführen und um gefällige Unterlagen für diese behördliche Beschränkungsmaßnahme zu schaffen, da eine diesbezügliche Polizeiverordnung nicht besteht und das allgemeine Landrecht, auf welches sich die behördliche Verweigerung stützt, doch durch das neue bürgerliche Gesetz außer Kraft tritt. Jedenfalls wird die eingeleitete Beschwerde Klarheit schaffen. Die Arbeiterfrauen Bunzlau werden daher für dieses Jahr am Ausmarsch noch nicht theilnehmen können und werden daher gut thun, sich vorher mit ihren Familien in Neu-Breslau einzufinden. Die Arbeiter Bunzlau werden sich aber durch diese Maßregel die Freude an ihrem Gewerkschaftsfeste nicht verderben lassen, und durch recht zahlreiche Theilnahme bestätigen, daß die Arbeiter auch ohne jedwede finanzielle oder moralische Unterstützung der Behörden sehr wohl in der Lage sind, ihre Feste würdig zu begehen, zumal das Kartell auch in diesem Jahre wieder Alles angeboten hat, um für Alle, auch für unsere lieben Kleinen, einige wirklich frohe gemüthliche Nachmittagsstunden zu verschaffen.

Bunzlau, 10. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Der Stellenbesitzer Adamam in Thennmündorf hiesigen Kreises wurde von einem seiner zwei Pferde im Stalle mit solcher Behemung geschlagen, daß er an die Wand geschleudert und hierbei durch Aufschlagen an eine eiserne Halpe so schwer verletzt wurde, daß er wenige Stunden nach dem Unfall verstarb.

Radibor, 9. Juli. Preßprozess. Der verantwortliche Redakteur der katholischen „Oberschlesischen Volkszeitung“, Jakob Alous Lange, stand heute vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse zu verantworten. Lange ist im November vor Jahres wegen Beleidigung des Pastors Richter im Liegnitz, den er einen Förderer der „Los von Rom“-Bewegung nannte, zu einem Monat Gefängnis und kurze Zeit darauf wegen Beleidigung des Direktors des hiesigen Real-Programmulars Dr. Knape und des Oberlehrers Richter, denen er Gewissenlosigkeit in der Erziehung ihrer Schüler auf religiösem Gebiet vorwarf, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Letztere Strafe verblüht lange zur Zeit im Gerichtsgefängnis in Leobschütz. Heute wurde ihm zur Last gelegt, wieder den Pastor Richter in Liegnitz beleidigt zu haben. In einem Artikel der Nr. 597 der von ihm geleiteten „Oberschlesischen Volkszeitung“ kritisirte Lange abermals die „Los von Rom“-Bewegung und zwar in Verbindung zum Pastor Richter. Er nannte die Bewegung eine

„künstliche Wache, berechnete auf gemeinen Eitelhandel und hervorgerufen durch Personen vom Schlage des Pastors Richter“. Durch diese Ausführungen fühlte sich Pastor Richter beleidigt und stellte Strafantrag. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, der die Beleidigung für eine schwere hielt, gegen Lange eine Haftstrafe von acht Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof hielt eine Gefängnisstrafe von einem Monat als hinreichend. Gegen Lange schwebt noch ein weiterer Beleidigungsprozess, da er nach seiner Verurtheilung in Sachen Knape-Richter dieselben Herren wiederum beleidigt haben soll.

Neueste Nachrichten.

Die Stichwahl in Bayreuth.

Nach einer Meldung aus Bayreuth wurden bis gestern Abend 9 Uhr gezählt für Engel (Sozialdemokrat) 7419 und für Sagen (Nationalliberal) 7778 Stimmen.

Bei der Hauptwahl erhielten die Brotmacherparteien (Nationalliberal und Agrarier) zusammen 7197 Stimmen, ihre Gegner (die Sozialdemokraten und die Freisinnigen) 17,762 Stimmen. Ein Sieg für unsere Partei ist demnach noch nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch wenig wahrscheinlich. Jedenfalls ist das Stimmenverhältnis in diesem überwiegend ländlichen Wahlkreise sehr bezeichnend für die Stimmung der bäuerlichen Kreise gegenüber der Sozialvorlage.

Litteratur.

„Die Leiden des armenischen Volkes und die Pflichten Europas“ hettelt sich eine Fabeln in Verlage von Dr. John Edelheim, Berlin W. 35, erschienenen Broschüre unseres Reichstagsabgeordneten Eduard Bernstein. (Preis 50 Pf.) Ihren Inhalt bildet eine Rede, die der Genannte in einer am 16. Juni d. J. in den Germania-Sälen zu Berlin abgehaltenen großen Volksversammlung gehalten hat. Die Rede legt ohne jede Gefäßigkeit gegen die Türcen als Nation das rückständige Wesen und die kulturverwundenden Wirkungen des türkischen Regierungssystems bloß; sie zeigt, warum das türkische Joch für die ihm unterstellten Völker im Laufe der Zeit ein immer drückenderes geworden ist und werden mußte, sie weist nach, daß die unerschöpflich Massenabschlachtungen in Armenien, die 1895 und 1896 die zivilisierte Welt mit Entsetzen erfüllten, ihrer Natur nach keine Zufallserscheinungen waren, sondern ein wiederholt angewendetes Mittel türkischer Regierungspolitik und daher mit ihrer Wiederholung jeden Tag das armenische Volk heimlichen können. Die Schrift zeigt dann, wie Deutschland durch den Berliner Vertrag von 1878 in Gemeinschaft mit den anderen Vertragsmächten die Pflicht auf sich genommen hat, die Sicherung des armenischen Volkes gegen Vergewaltigungen und Brandstiftungen zu überwachen, eine Pflicht, die um so mehr als eine schwere Schuld zu betrachten ist, als der Berliner Vertrag den Vertrag von San Stefano außer Kraft setzte, der den Armeniern sehr viel günstiger war; sie zeigt, wie dieser Vertrag von der Türkei durch die Uneinigkeit und schwächliche Unthätigkeit der Mächte immer wieder mit Füßen getreten worden ist und wie ungeachtet seiner das armenische Volk von völliger Ausrottung bedroht ist, wenn ihm nicht bald Hilfe wird. Angesichts der Thatsache, daß sich in allen Ländern des westlichen Europa Komitees aus Mitgliedern der verschiedensten Parteien gebildet haben, um die Regierungen zu veranlassen, endlich einmal auf die Türkei einen energischen Druck im Sinne der Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuüben, und daß ein am 16. und 17. Juli in Brüssel zusammenzutretender Kongreß von Politikern, Schriftstellern, Vertretern der Wissenschaft u. s. aus allen Ländern sich mit der Erörterung der Mittel und Wege zur Förderung dieses Zweckes befassen wird, erscheint die vorliegende Schrift besonders zeitgemäß.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Mein reichsortirtes Lager in
**Oberhemdblousen, Waschanzügen für
Knaben, Kleiderstoffen, Waschkloffen,
Züchen, Inlets,
Arbeiterhosen, -Blousen, -Hemden,
Corsets, Tischdecken, Gardinen,**
sowie viele andere Artikel, wird täglich, um schnell zu räumen, zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft.
S. Krebs,
25, Bohrauerstr. 25, Ecke Rathsh. 142
Der Saden ist zu vermieten.

Ausnahme-Preise für Schuhwaren:
für Damen braune Schnür- u. Knopfstiefel jezt Mk. 5.90
rothe Schnür- und Knopfstiefel jezt Mk. 5.90
schwarze Schnür- u. Knopfstiefel jezt Mk. 5.20
für Herren Zug- und Schnürstiefel in besser Ausführung jezt Mk. 5.— und 5.50
Bernhard Ehrlich
57 Reuschestrasse 57. 925

Nur kurze Zeit! **Vollständiger Ausverkauf** Nur kurze Zeit!
des aus der M. Goldstein'schen
Concursmasse
erworbenen Herren- und Knaben-Garderoben-Lagers.
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderobe, Anzweatersachen, Tuchen, Stoffen,
sowie anderen Waaren
zu spottbilligen Preisen.
Nicolaistraße 71 gegenüber der
Elisabethkirche.
Die Ladenzimmer sind billig zu verkaufen.

Um mit dem großen Lager zu räumen, offeriere ich meinen Kunden als Gelegenheitskauf, soweit der Vorrath reicht:

Knaben-Anzüge

schon von 1.50 Mk. an

Einzelne Hosen

schon von 50 Pfg. an

Herren-Anzüge

schon von 6.— Mk. an

Einzelne Hosen

schon von 1.50 Mk. an

Sommer-Jackets

schon von 1.25 Mk. an.

Meine werthen Kunden bitte ich, diese Gelegenheit zum Einkauf zu benutzen.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

nur 52 Reuschestr. 52.

Zur Radfahrer

billigste Bezugsquelle!

Laufräder	Mk. 5.75
Luftschläuche	3.25
Laufräder m. Vacant	6.50
Luftschläuche do.	4.25
Laternen	1.25
Pedale	4.—
Reifen	2.90

Bernh. Wedler
Breslau, Grosse Gasse 14.
Versand gegen Nachnahme.

Achtung!

Großartige elegante Neuheiten! Enorme Auswahl u. allerbilligst.

Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzelteilen, Cigaretten - Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten - Masch. und Stopfer, Cigaretten - Tabake, Papiere u. -Hülse etc. Cigarren u. Cigaretten, Rauch - Kau- und Schnupf-Tabake, stets vorzüglichste Qualitäten. Sehr empfehlenswert! Cigarette „Porta“ No. 64, Qualität einer 7/8 Pfg. - Cigarette, 10 Stk. nur 60 Pfg. Cigarette „Triumph“ No. 20, vorzügl. 6 Pfg. - Qualität, 10 Stk. 50 Pfg. Cigarette Nr. 13, Kuppelstange, Qualität einer 5 Pfg. - Cigarette, 3 Stk. nur 10 Pfg. 278

H. Migula,

Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Tschirnstraße 13 und Chlanerstr. 29, neben Café Kainz

Helene Köhler,

empf. i. gr. Auswahl z. bill. Preisen

Strümpfe	Chemise
Hausschuhe	Stutzen
Hemden	Tragen
Spigen	Strabatten
Häuber	Spitzenräger
Echürzen	Socken

Kurzgasse 21.
2. Haus von der Friedr.-Carlstr.

Röst-Coffee's

hochfeines Aroma, wundervoller Geschmack zu billigen 840 Tagespreisen.

70, 80, 90, 100, 120, 160-200 Pfg.

Bester weiß. Farin 27 Pfg.
Feinst. Weizenmehl 100 13
Kartoffelmehl 12
Reine Kochsalze 20
Citrillen-Soda 5 Pfd. 18
Bester Bad. Saum. 15-50
Ringapfel 2 Pfd. 68
Bester Brennspiritus 22

Berthold Busch,

Kloster-Strasse 123.
(Ecke Königgräber-Strasse.)

Holz-Schäffer und Wannen

und billigst zu haben

Alfred Teuber

Inhaber: Rob. Kornmann
nur Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Haus- u. Küchengeräte

Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke

Alfred Teuber

hb.: Rob. Kornmann
nur Friedr.-Wilhelmstr. 50.

Arac Rum Cognac

schön im Geschmack an grossen deta. Brombeere, Citronen, Gebirgs-Beeren, Johannisbeeren u. Kirsch-heit mit 5. Pfennige angefertigt

Original- und Tafel-Whisky
Aaraberger Klosterbitter
Kapataer (Deutscher Bénédictiner Karmhäuser) Deutscher Charentais
Allsch. Gerardo. Cognac.

Nachod Magen- u. Cholester-Bitter
Dr. el. Nora mit Wein abgez. Apfelwein.

Johannisbeerenwein, Blaubeerenwein, Brombeerenwein, Rosen- und Citronen-Saft, Frucht- und Wein-Eisig, Tafel-Moschick, Denat.Spirit, zu Glühlichtlampen, empfiehlt 829

Hermann Seidel,

Breslau, Ring 27.
Telephon No. 5.
Verkaufsstellen: In Breslau in allen, in Gumburg in Sch.

Ferien-Preismässigung

Schuhwaren

10-25 %

1805

Mädchen- Segeltuchschuhe mit Absatz	früher 2.10 Jetzt 1.70 früher 2.65 Jetzt 1.95	Herren-branne echt Ziegenleder-Schnürschuhe	früher 7.75 Jetzt 6.50	Branne Kinder-Schnürschuhe mit Absatz	früher 2.60 Jetzt 2.10
Herren-echte Ziegenleder-hohe Schnürstiefel, hochlegant	früher 9.75 Jetzt 8.75	Kinder-Schnürschuhe mit Lederblatt	früher 1.80 Jetzt 1.40	Mädchen-Kostleder-Strapasschuhe genagelt	früher 2.90 Jetzt 2.60 früher 3.29 Jetzt 2.90
Radfahrer-Sandalen	früher 3.30 Jetzt 2.50 früher 3.70 Jetzt 3.—	Kinder-Ohrschuhe mit Gummi	früher 0.60 Jetzt 0.60	Branne echt Ziegenl.-Mädchen-Spangenschuhe	früher 3.90 Jetzt 3.25 früher 4.50 Jetzt 3.50

Die ermässigten Preise sind auf jede Sohle in deutlichen Zahlen eingestempelt.

Com.-Ges.

Max Tack

Nur Reuschestrasse 16/17,
Ecke Neue Weltgasse.

Jungbier-Verkauf!

Franz Starke

(früher Braumeister der Schreiber'schen Brauerei 1895-1902.)
Sildebrandstraße 2.
Täglich: 806

Jungbier.

J. Kaluza,

Schuhmacherstr., Dirschstr. 17
empfehl. fein großer Lager von 1915

Schuh-Waaren

für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein colossales, in all. Größen sortirtes Lager an jeder Waare. Preis- fest, aber anerkt billig.

Palmengarten

Gartenstraße 65.
Täglich
Vormittags und Abends

Frei-Concert

der Matrosen-Kapelle „Olga“ in Uniform.

Verkonzert a. 11^h-11^h Uhr
Abends von 7^h-11 Uhr.
Zeremonie
Einstieg nachmittags 4 Uhr.
Vorzügl. Mittagstisch
Preis 3 Gänge und (Sommer) 0.75 Mk. à la carte.
Bedienung:
Original-Münchenerianer.

Unsere neueste Filiale

Matthiasstr. 118

nah dem Weissenburger Platz
ist eröffnet

und empfehlen wir gütiger Beachtung

Teichmann & Co.

Kaffee-Special-Geschäft.

100 Mark

und mehr kann sich eine jede Hausfrau im Jahre ersparen, wenn Sie den Bedarf an Lebensmitteln und Haushaltbedarfsartikeln bei

Krafczyk & Friebe

taufen.
Unsere Preise sind heute für:

Röst-Coffee, im Geschmack vorzüglich	100, 120 Pfg.	Kaffeebohnen, 100 Pfg.	120 Pfg.
Cocoapulver, rein, 110 Pfg.	80	Madraspulver, 100 Pfg.	7
Kaffeebohnen, rein 80	11	Bester weißer Farin, 27 Pfg.	18 Pfg.
Chlor Frank-Pulver, 2 Pfd. 11	11	Kinderstift, 38 Pfg.	18 Pfg.
Bester weißer Farin, 27 Pfg.	18 Pfg.	Draniensburger Kern-Seife, 18 Pfg.	18 Pfg.
Kinderstift, 38 Pfg.	18 Pfg.	Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.
Draniensburger Kern-Seife, 18 Pfg.	18 Pfg.	Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.
Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.	Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.
Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.	Schneewaldfüller, 1 Pfd. 10 Pfg.	10 Pfg.

Krafczyk & Friebe, Breslau.
Böhraerstr. 31. Kurzgasse 36/38. Messergasse 1.
Friedrichstr. 66. Friedr. Wilhelmstr. 63. Alsenstr. 48.
En gros-Post- und Bahnhofsland Reuschestraße 51.

Neu eröffnet!

Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“

Friedrich-Wilhelmstr. 4,
(nicht am Königsplatz) 841

Holrich Beck,

(gegründet 1850).
Verkauft gegen Baße und auf
Ehrzahlung.

Gerahmte Bilder und Hausjegen

ipottbillig

Ledermann & Marks

Breslau, Reuschestrasse 29/31.

Uhrmacher Gerson Feldmann

jetzt nur Reuschestrasse 47/48
(neben Tichauer.)

Grosse Auswahl in

Uhren, Gold- und Silberwaaren

in geschmackvollen Mustern zu bekannt billigen Preisen.

Eigene Reparatur-Werkstatt.



M. Schuppelius,

Sadowastraße 58,
Fahrrad- u. Nähmasch.-Handlg.
empfehl. 798

„Adler-Fahrräder“

renommierteste deutsche Marke zu billigen Preisen.
Uhrschlüssel, getriebene Feder, werden in Zahlung genommen.
Reparatur-Fabrikat, jeder von Gehalt und jeder Uhr.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. Juli 1902.

Ferien!

Ferien! Welch verheißungsvolles Wort für die glücklichen Menschen, denen die Verhältnisse ein Ausspannen aus dem Joch der täglichen Arbeit, ein Ausruhen und Erholen vom Lebensbrauch zur schönen Sommerzeit, in der freien Natur gestatten. Von jenen verhässelten Drogen der modernen Gesellschaft, die im Weste großer Güter sind und es als ihre Lebensaufgabe betrachten, die durch die Arbeit Anderer „erworbenen“ Reichthümer in mehr oder minder „vornehmer“ Weise zu verleben, will ich hier nicht viel reden. Sie leben immer in den Ferien, heute im vornehmen Seebad, morgen in einem eleganten Kurort, im Winter im Süden, im Sommer im modern gewordenen Norwegen, immer aber dort, wo es möglichst theuer ist und möglichst „vornehm“ hergeht. Vergnügungen aller Art, Wein, Spiel, Weiber, Pferde, Duell zc. sind ihre ganze Beschäftigung, füllen ihr Leben vollkommen aus. Sie geben an einem Tage Summen aus, für die mehrere Arbeiterfamilien Jahre hindurch ein sorgenfreies Leben haben könnten. Sie lachen und lieben, trinken und scherzen, tanzen und spielen, halten sich dabei für die besten und sichersten Säulen der Gesellschaft und sehen mit beleidigender Geringschätzung auf die „rohe Masse des arbeitenden niederen Volkes“ herab, dessen Fleiß und dessen Gebuld die Herren und Damen doch ihr ganzes Vortelvermögen verdanken.

Ferien! Für den reichen Kaufmann, den Fabrikanten, den Beamten, den Mann der Wissenschaft und all die anderen gut oder sehr gut situierten „Herrschaften“ bedeutet die Zeit des Hochsommers eine Zeit der Ruhe und des frohen Genusses in der herrlichen Natur, weit ab vom Staub und Lärm der großen Stadt, an der See oder im Gebirge oder in einem schön gelegenen Kurort. Vier Wochen dieser Erholung von der oft ohnehin nicht übermäßig starken Arbeit, der Kräftigung seiner Nerven sind das Wenigste, was der Mann der guten Gesellschaft haben muß, oft aber braucht er das Doppelte dieser Zeit, ganz zu schweigen von der holden Gattin, die sich jedenfalls längere Zeit von den Leiden des Dahmeins, dem Necker mit den Diensthofen und Kindern, erholen muß.

In unserer Zeit hat das an sich durchaus berechnete Bedürfnis nach einer längeren Erholungsperiode in der Sommerzeit in immer weiteren Schichten Befriedigung gefunden. Wenigstens ein paar Wochen Landaufenthalt, wenn auch nur in einem Dorfe in der Nähe der Stadt, sucht sich auch der kleinere Geschäftsmann, der mittlere Beamte für sich und seine Familie zu verschaffen. Und er thut recht, daran. Wie kräftigend und erfrischend auf Körper und Geist wirkt nicht schon ein einziger Tag, ein freier Sonntag, in rüstiger Wanderung im Grünen, im Sonnenschein verlebt. Um wie viel höher aber ist ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in der Natur, frei von Arbeit und Mühen, anzuschlagen, wie hebt eine solche Erholungsperiode die Kraft und Lust zur Arbeit, wie stärkt sie Gesundheit und Lebenslust. Da begreift sich wohl die Zauberwirkung des Wortes Ferien auf all jene glücklichen Menschen, für die es eine Zeit wirklichen Lebensgenusses, die Befreiung von Mühe und Plagen des täglichen Lebens bedeutet.

Ebenso begreiflich aber erscheint es, daß das Zauberwort Ferien auf andere Menschen eine tief erbitternde Wirkung ausübt. Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr plagen und schinden sich Millionen Menschen von früh bis spät in harter Arbeit um ein Leben, das trotz aller Anstrengungen und Sorgen ein menschenwürdiges nicht genannt werden kann. In engen Werkstätten, in dunstigen Fabrikräumen verbringen diese Menschen bei einseitiger, mechanischer, Körper und Geist erlöbender Arbeit, ein freudeleeres Leben.

Der Gewinn, den diese Armen aus der Stampfmühle der Arbeit erziehen, ist oft so gering, daß er nicht einmal ausreicht, dieses öde Leben zu fristen, immer aber so gering, daß die bittere Sorge ständiger Gast am Tische des Arbeiters bleibt. Wenn am Abend die schwere Arbeit zu Ende gegangen, dann lenkt der Arbeiter die Schritte zum Heim, das oft ein blutiger Pohn ist auf das schöne

traute Wort „Dahem“. Erholung, Unterhaltung, Belehrung kann er in diesem engen, häßlichen Raum, seine „Wohnung“ genannt, Wand an Wand und Thür an Thür mit vielen anderen seiner Leidensgenossen, nicht finden. Er hat auch keine Zeit, so überflüssige Dinge zu suchen, denn wenn er am nächsten frühen Morgen wieder arbeitskräftig sein soll, muß er gar bald die Lagerstatt aufsuchen, um im dunstigen, von der Gluth des Hochsommers erfüllten, vier oder fünf Stod hoch gelegenen Schlafraum, der meist zugleich Wohnzimmer und Küche darstellt, Ruhe in einem bleischweren Schlummer tödtlicher Erschöpfung zu finden.

Uebertreibe ich vielleicht in tendenziöser Absicht? O nein! Müde der Zweifler nur einmal in der jetzigen Sommerzeit am Abend einen Gang durch die Arbeiterquartiere Breslans machen, er wird gar bald gewahr werden, daß meine Schilderung noch gar nicht heranzieht an das Elend und den Jammer des Arbeiterlebens. Von Lebensgenuss kann bei den meisten unserer Arbeiter in Folge ihrer niedrigen Entlohnung und ihrer übermäßig langen Arbeitszeit überhaupt nicht gesprochen werden. Er hat kaum Zeit, die „frische Luft“ der Großstadt zu schnappen. Von Naturgenuss kann durchaus keine Rede sein. Entweder ist er so müde und abgeradert, daß er das bischen freie Zeit am Abend und am Sonntag dazu braucht, sich ein wenig auszuschlafen, oder aber er ist in seinem Elend und der ewigen Abnackerei so stumpf geworden, daß er kaum noch Verlangen fühlt, in der freien Natur Körper und Geist zu baden und zu frischen. Das Wirthshaus nimmt ihn auf, der Alkohol ist sein Tröster, ihm glaubt er im trügerischen Wahn Erholung, Stärkung und Lebensfreude zu danken zu müssen.

Gewiß trifft das nicht für alle Arbeiter zu, leider aber für die große Mehrheit derselben noch. Alle Arbeiter aber, auch die besser gestellten, müssen auf den Genuss von Ferien verzichten. Sie sehen die anderen, die „besseren“ Menschen im Sommer der erstickenden Schwüle der Stadt, der muskel- und nervenangreifenden Arbeit entziehen, mit glückseligen Gesichtern dahinzugehen in die herrliche, freie Natur, sie sehen sie gelächelt, mit frohen, von Luft und Sonne gebräunten Gesichtern zurückkehren — sie aber müssen in Staub und Hitze zurückbleiben und schinden, schinden bis zum Umfallen, ohne Hoffnung, auch einmal eine kurze Spanne Zeit als freie glückliche, sorglose Menschen, die Wunder der See, des Waldes, des Gebirges genießen zu dürfen.

Ferien! Das Wort ist wie ein Blitz, der grell den gähnenden Abgrund zwischen Besitz und Armuth, zwischen Kapital und Arbeit bestrahlt, ein Wort, das die brutale Unberechnung unserer modernen, zivilisierten Gesellschaftsordnung in grausamer Kürze ausdrückt. Wann wird das Wort Ferien die verheißungsvolle Bedeutung, die es jetzt nur für einige Zehntausende hat, auch für die Millionen haben, die für ihre treue, schwere Arbeit Ferien wirklich verdienen? Arbeiter, laßt Dir das Wort zum Ansporn werden, unablässig zu kämpfen für Deine Menschenrechte, für die Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse in wahrhaft kulturellem, menschenwürdigem Sinne. ur.

*** Achtung Holzarbeiter!** In Posen sind die Mitglieder in eine Lohnbewegung eingetreten. Es kommen zirka 280 Bauitschler in Frage. Die Arbeitgeber haben eine siebengliedrige Kommission gewählt, die mit der Gesellenkommission verhandeln soll. Bei der Bewegung kommen sowohl die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes, wie die des Christlichen Holzarbeiter-Verbandes und des Gewervereins in Frage. Und darf man sagen, daß alle einmüthig zum Vorgehen entschlossen sind, wir haben zirka 240 Bauitschler im Verbande, zirka 30 vertheilen sich auf die anderen Verbände. Dieser Tage hat bereits eine Firma mit 16 Leuten bewilligt. Der Muth unserer Kollegen ist vorzüglich. Man darf ruhig sagen, daß in letzter Zeit im Osten unseres Vaterlandes unsere Bewegung überraschende Fortschritte gemacht hat, doch scheint Posen den ganzen Orten als Vorbild dienen zu sollen, denn hier hatten wir vor Jahresfrist zirka 60 Mit-

glieder, der Christliche Verband war hier auch schon einmal stark, aber nachdem die Mitglieder dort eingesehen, daß unsere Organisation mit religiösen und politischen Fragen nichts zu thun hat, zog es die Mehrzahl vor, zu uns zu kommen und dort auszutreten. Wir denken in wenigen Wochen die ganze Bewegung zum glücklichen Ende geführt zu haben. Zugug ist fernzuhalten!

*** Sozialdemokratischer Verein.** Auf die Montag Abend stattfindende wichtige Versammlung mit der Tagesordnung: „Die kommenden Stadtverordnetenwahlen“ machen wir alle Mitglieder hier nochmals aufmerksam.

*** Die Abrechnung der Programme vom Parteifest** ist von verschiedenen Seiten noch nicht erfolgt. Die Genossen, welche noch im Rückstande sind, werden bringend ersucht, sofort in der Expedition der „Volkswacht“ oder Montag Abend im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 7, das Versäumte nachzuholen, da demnächst schon die Programme zur Laßalle-Fest ausgegeben werden sollen.

*** Warnung vor Schwindel.** Ein Herr B. Lust in Krakau verspricht in Anzeigen für 3 Mark 50 Pfennig die schönsten Dinge, u. A. eine prachtvoll vergoldete Uhr sammt vergoldeter Kette (3 Jahre Garantie), eine grüne Gekleidertasche, einen reizenden Herrenring mit imitirtem Edelstein, ein ff. Taschenmesser, eine Kravattennadel mit Similiten, eine Garnitur Double-Gold-Manfchetten- und Hemdentücher, ein grünes Nadel-Schreibzeug, ein Paar Boutons von Similiten, eine elegante Broche u. und schließlich „noch 300 Stück diverse Haushaltungsgegenstände gratis“. Der Wissenschaft halber sandte jemand, wie wir der „Breslauer Zeitung“ entnehmen, dem Menschenfreunde die 3 Mk. 50 Pf. für das Schatzkästlein und erhielt eine ganz kleine hölzerne Wanduhr rohester Arbeit mit einem dünnen Blech benagelt (daher: „vergoldet“) und einer dünnen, gelben Kette an der das Gewicht hängt, zwei zusammengegrähte Lederscheiben mit Verschluss, die grüne Gekleidertasche u. s. w. Der ganze Inhalt des Schatzkästleins reht auf einer Stufe. Am brauchbarsten aber sind die „Haushaltungsgegenstände“, die es gratis giebt: 300 Stednadeln. Wer hiernach noch Lust hat, mit Herrn Lust in Krakau ein Geschäft zu machen, mag es thun.

*** Vom Pilzsuchen und Pilzeessen.** Die Pilzaison hat ihren Anfang genommen, und darum sei daran erinnert, daß es unstatthaft, ja verboten ist, beim Sammeln die Pilze mit der Wurzel aus der Erde heranzureißen, was zur Folge hat, daß der Pilzbestand mancher Wäldungen bereits stark im Schwinden ist. Vielmehr müssen die Pilze vom Stod abgeschnitten werden. Ebenso ungesund als das rücksichtslose Herauszuziehen ist es, beim Suchen nach Pilzen den Moosboden mit einer Harke oder dergleichen aufzuwühlen, da hierdurch die Pilzkeime verdrängt werden. Beim Genuss der Pilze ist größte Vorsicht am Plage. Es empfiehlt sich, frische wie getrocknete Schwämme mit kochendem Wasser zu reinigen. Das Fleisch der essbaren Pilze bleibt nach dem Trocknen weiß, während das Fleisch der ungenießbaren blau wird.

*** Vor dem Genuss kalter Getränke,** namentlich während der heißen Tage, kann nicht genug gewarnt werden. Der Ackerwirth St. in Feuerstein ist in Folge plötzlicher Abkühlung durch den Genuss zu kalten Wassers nach kurzem Krankenlager gestorben; ebenso liegt aus derselben Ursache ein Knecht an Lungen- und Zwerchfellentzündung hoffnungslos darnieder.

*** Die Gefährlichkeit des Eisschluckens.** Die Sommer-tage verleiten Manchen, Roheits, mit dem das Wasser oder andere kalte Getränke gekühlt werden, zu schlucken. Viele haben nachher unter Magenbeschwerden und anderen unangenehmen Zufällen zu leiden. Häufig nimmt man an, daß diese Leiden durch Bakterien, welche das Eis verunreinigen, verursacht werden. Untersuchungen, welche der Privatdozent Kreyer angestellt hat, scheinen aber auf eine andere Ursache hinzuweisen. Er fand, daß das natürliche Eis wenig durch Mikroorganismen verunreinigt war, dagegen konnte er vermittle der elektrischen Leitfähigkeit feststellen, daß es ebenso rein und frei von mineralischem Salze sei wie destillirtes Wasser. Man wirft destillirtes Wasser auf die thierischen Gewebe sehr schädlich ein, weil es dem Gewebe die Salze entzieht und die Gewebszellen aufquellen macht. Dasselbe verursacht auch das Eis und schädigt dadurch die Magenkleinhaut. In ähnlicher Weise hat man sich auch die schädliche Wirkung vorzustellen, welche mancher Hochtourist nach dem Genuss von Schnee- und Gletscherwasser ebenso wie von dem Wasser der klaren Gebirgswässer verspürt.

Der gescheite Mann.

Von Ludwig Jacobowski.

Ich war gescheit!
Ein Mädel sah ich mit lustigem Blick,
Trug Köpfe, wie meine Faust so dick,
Und Zähne hatte sie — wie eine Maus!
Kam gestern erst aus der Schule heraus!
Ich dachte: Was guckst Du? Wehe bringt Leid!
Da war ich aber mal gescheit!

Gescheiter ward' ich,
Ich sah sie wieder ein Jahr darauf.
Sie ging vorüber und sah nicht auf.
Da dacht' ich: Im Wagnis nur zeigt sich der Muth!
Und kaum war's Mir und mir brauchte das Blut,
Da küßt ich ihr lachend Wue und Haar!
Wie ward ich gescheiter in einem Jahr!

Loch das Gescheiteste?
Das war beim Himmel ein Heldenstück!
Das Freien, dacht ich, das bringt kein Glück!
Wider meine kleine Anne-Margreth —
Ich — mag kein langes Abschiedsgebet!
Sie sagte nichts, kein Wie und Was,
Und sah mich nur an, ganz still und blaß,
Und ging und schaute nicht ein Mal zurück —
Weiß Gott, das war mein gescheitestes Stück.

Und heute?
Da liegt ich im Haidekraut.
Wie selig dort oben der Himmel blaut!
Und drüben, wo sich der Feldweg wendet,
Da gehen zwei Menschen, so Hand in Hand!
Da kommt mir beinah' das Weizen an!
Ich weiß, ich armer, verlornener Mann,
Am Tage, der am gescheitesten war,
War ich der Narren unseligster Narr!
Anne-Margreth! —

Aus aller Welt.

Das 100 jährige Jubiläum des ersten Fabrikgesetzes. Es ist nun ein Jahrhundert verstrichen, seitdem das erste Arbeiter-schutzgesetz vom englischen Parlament erlassen worden ist. Es war die Peßsche Akte vom Monat Juni 1802 „für den Schutz der Gesundheit und der Moral von Lehrlingen und anderen Arbeitern,

die in den Baumwollfabriken und anderen Fabriken beschäftigt sind.“ Dieses Gesetz, das die umfangreiche Arbeiterschutzgesetzgebung des 19. Jahrhunderts einleitete, enthielt nur ganz elementare Vorschriften über Reinlichkeit und Lüftung der Arbeitsräume und bezog sich auf Baum- und Schafwollfabriken und auf männliche und weibliche Lehrlinge. Diese Lehrlinge waren Armentinder, die von den Gemeinden an die Fabrikherren für einen längeren Zeitraum, gewöhnlich bis zum 21. Lebensjahre, als Sklaven verkauft wurden. Die Kinder arbeiteten in der Regel 12 Stunden, zuweilen 16 Stunden täglich. Es gab Tag- und Nachtshiften, so daß die Kinder von der Fabrik ins Bett und vom Bett in die Fabrik geführt wurden. Fluchtverdächtigen wurden Ketten angelegt. Die Hauptursache der Einführung der Peßschen Akte war die Furcht der besitzenden Klasse vor der Seuche, die durch die unsagbaren Mißstände in den Textildistrikten erzeugt wurde und die Kinder massenweise wegrastete.

Eine ultiue Stütze von Thron und Altar. Aus Greiz wird gemeldet: Der hochangesehene fürstliche Seminar-Professor und Theologe Collmann, ein Mitglied der ersten Gesellschaftsreihe unter Kaiser Heinrich XII., wurde vergangene Nacht wegen seit 5 Jahren verübter schwerer Sittlichkeitsverbrechen, verurteilt an Schülern und Schülerinnen, verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Wieder einer. Aus Hamburg wird dem „Berl. Post-Anz.“ gemeldet: Der Vorsitzende des Vereins Hamburgischer Staatsbeamter, Armenhausdirektor Morath wurde am Donnerstag wegen Unterschlagungen verhaftet.

Erst das Vergnügen. Folgender kaum glaublicher Vorfall wird der „Weser-Zeitung“ aus einem kleinen, nicht sehr weit von Cassel gelegenen Ackerstädtchen mitgeteilt: In jenem Städtchen sollte ein Fest gefeiert werden, auf welches sich Jung und Alt schon seit Wochen freute. Es war dies auch der Fall in der Familie eines Ackerbürgers, welcher mehrere tugendliche Töchter, aber auch einen sterbenskranken Großvater besaß, welcher gerade am Vorabend des Festes das Zeitliche segnete. Was thut? Wurde der Tod bekannt, so konnte man sich doch unmöglich bei dem Feste zeigen. Was würden die Leute dazu sagen! Man verschwieg also den Tod des Alten und brachte die Leiche zur Nachtzeit hinab in den Keller. Am nächsten und an den folgenden vier oder fünf Tagen genossen die Familienmitglieder die festlichen Vergnügungen dann in vollen Zügen. Erst als der letzte festliche Tag auch vorüber, holte man die Leiche wieder aus dem Keller heraus, um sie dorthin in das Bett des alten Ausgüters zu bringen und mit gut geheucheltem Schmerz den Nachbarn zu erzählen, daß der Großvater soeben verstorben sei. Die Nachbarn glaubten das auch, allein der die Todtschau übende Arzt erkannte aus untrüglichen Merkmalen, daß der Tod schon vor mehreren Tagen eingetreten sein müsse. Er nahm die „trauernden Hinterbliebenen“ ins Verhör und erfuhr so den Sachverhalt.

In Uebermuth ertrunken. Ein aufregendes Wettschwimmen veranstalteten Donnerstag Nachmittag die Arbeiter Spielmann und

Pietrow auf der Warthe bei Landsberg a. W. Beide befanden sich in animirter Stimmung, und da sie gute Schwimmer waren, beschloßen sie in Kleibern über den Strom zu schwimmen. Sie liegen am Vollwert ins Wasser, Spielmann schwamm nach dem anderen Ufer, von wo er sofort zurückschwimmen wollte. Bald jedoch verließ ihn seine Kräfte und er ging unter. Pietrow schwamm etwa 500 Meter Stromabwärts und kam ebenfalls in die Gefahr, zu ertrinken. Dem Arbeiter Wohlte gelang es, ihn zu retten.

Das letzte Kapitel. Die 24 jährige Schneiderin M. in Berlin hatte seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einem jungen Beamten aus der Andreasstraße. Dieser aber war seiner Geliebten untreu geworden und die M. hatte ihm deshalb Rache geschworen. Sie erwartete ihn Abends vor seiner Hausthür, zog — als er sie kurz abwies — plötzlich einen Revolver und schoß auf den Ungetreuen. Die Kugel verfehlte jedoch das Ziel, und der Mann sprang schnell zur Seite. Seine Geliebte muß angestommen haben, er wäre tödtlich getroffen; denn sie richtete die Waffe gegen sich selbst und schoß sich durch die linke Schläfe eine Kugel in den Kopf. Da diese nicht sofort tödtlich wirkte, schien das Mädchen die Absicht zu haben, noch in das Wasser zu gehen. Es lief nach der Schillingstraße, brach aber unterwegs zusammen und wurde später nach dem Bethanien-Krankenhaus gebracht, wo es starb.

Die neue Katastrophe auf Martinique, über die schon gestern kurz berichtet wurde, scheint die Hauptstadt der unglücklichen Insel, Fort de France, dem Untergange weihen zu wollen. Die Angabe, daß die Stadt Le Carbet von der Eruption betroffen worden ist, läßt darauf schließen, daß es sich um einen Ausbruch des Piton du Carbet, eines 1560 Meter hohen, längst erloschen gelegenen Stadt Le Carbet, welcher der nächst Fort de France gelegenen Stadt Le Carbet vorgelagert ist. Le Carbet, wo sich hauptsächlich Zuckerriedereien befinden, ist ein Städtchen von ca. 2700 Einwohnern. Es ist zu befürchten, daß diese Stadt vollkommen zerstört ist. Fort de France ist schon einmal einem Elementarereignis zum Opfer gefallen. Im Jahre 1891 wurde es durch einen Byßlon fast vollständig zerstört. Zu der Katastrophe wird aus Newyork gemeldet:

Hier sind weitere Einzelheiten über den vulkanischen Ausbruch bei Fort de France eingetroffen. Eine vulkanische Wolke erschien über der Stadt am Mittwoch Abend, sie war dunkelschwarz und wies zahlreiche Lichtpunkte auf, so sehr war sie mit Elektrizität durchsetzt. Ein furchtbarer Donner begleitete die Erscheinung. Die Bevölkerung war zwar erschrocken, blieb indessen ziemlich ruhig. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Neues Sommer-Theater.
 Sonnabend, den 12. Juli:
Verlegtes Gastspiel
 von Harry Walden
 vom Berliner Theater in Berlin
Alt-Seibelberg.
 Schauspiel in 5 Akten von
 Wilhelm Meyer-Förster.
 Gespielt von Harry Walden,
 Harry Walden als Gast.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag, den 13. Juli:
Verlegtes Gastspiel
 von Harry Walden
 vom Berliner Theater in Berlin.
Alt-Seibelberg.

Zeltgarten.
 Sonntag:
Gr. Extra-Militär-Concert
 ausgeführt von der Kapelle des
 Infanterie-Regiments Nr. 157.
 Dirigent **O. Rehdock.**
 Beginn 11-1 Uhr.
 Vorm. 11-1 Uhr: Matinée
 bei freiem Entree.
 Montag:
 Auftreten der
Original-Kanonen.
 Entree 10 Pfg.
Dominikaner.
 Sonntag:
 Auftreten der
 renommierten 1. Norddeutschen
 Concert-Gesellschaft
Original-Kanonen.
 Dir. **Robert Ramser.**
 8 Herren, 2 Damen.
 Entree 10 Pfg.
 Vorm. 11-1 Uhr: Matinée
 bei freiem Entree.
 Montag:
Grosses Korszcher-Concert.
 Entree 10 Pfg.

Am 9. d. M. verschied nach schweren Leiden meine
 inniggeliebte Frau und Mutter, unsere gute Tochter,
 Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine
Hedwig Raabe, geb. Schosnig.
 Dies zeigen tiefbetrübt, mit der Bitte um stille
 Theilnahme, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. M.,
 Nachmittags 4 Uhr, nach St. Salvator statt. Trauerhaus:
 Sedanstrasse No. 18. 913

C. Grande's
 Brennerei-Ausschank, Vorderbleiche 5
 — Telefon 8931. —
 Empfehle meine Spezialitäten, sowie den direkt an der Oder
idyllisch gelegenen Garten einer der größten
 Speisen und Getränke zu billigen Preisen. Beachtung. 701
 Gut gelagerter Wein auf Eis.
 Jeden **Donnerstag: Eisbeine** und **Sonntag: Wellwurft.**

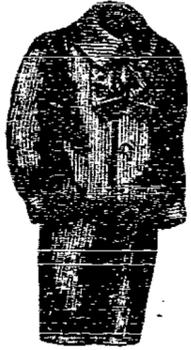
Wo gehen wir Sonntag hin?
Kurgarten-Pöpelwitz
 ist das schönste Familien-Lokal.
 Jeden Sonntag:
 Frei-Concert, Großer Tanz,
 Kinderbelustigungen, Eisbräu-
 erien u. s. w. 726
 Es ladet freundlich ein **Sch. M.**

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Jalets, Tücher, Gardinen, Wachsteinwand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschen,
 blau Blousen, flannee, Barchente etc., in Fabrikpreisen
G. Vökel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Alle Arbeiter!
 kaufen Ihre Herren- und Knaben-Garderoben nur am vortheil-
 haftesten bei
der Firma
Jendrich & Heimlich
 Breslau, Rouschestr. 57 937
 Ecke Hinterhäuser. „Zur 30-jährigen Kleider-Ecke“.

Gr. Ausverkauf
 von Schürzen, Körben, Eisen-
 kurgwaren, Küchengeräth etc.
 nur **Altenstr. 49,**
 Ecke Reuthenstr. 944
 bei **Kursawe.**
 Eine große u. kleine Ring-
 schiffchen-Maschine spottbillig.
 Freund, Breitenstr. 45. 931

Arbeiter-
 Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blousen, Schürzen etc.
 Holz-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, Dachdeckerschuhe
 sowie sämtliche anderen Schuh- u. Schnittwaren für
 Männer, Frauen und Kinder
 empfiehlt **billig und gut** 830
Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,
 Breslau, Neumarkt, Ecke 299, an der Anschlagssäule
Segelstuchschuhe in jeder Preislage.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.



„ARNO“, unerreicht
 billiger
Walschanzug
 in obigem Façon, blau-weiß ge-
 streift, für 2- bis 3-jährige Knaben,
 nur **1,75 Mark.**
 Leibchen-Hosen 75 Pfg.,
 1.- und 1,25 M. 173
S. Guttentag,
 Chausseestr. 76/77, I. u. II.

Abbitte!
 Die den Steinmetzen Herren
 Karl Wicher, Wilhelm Kluge und
 Albert Kleiner anerkennende Be-
 leidigung, daß diese als Revolver-
 aufgedeckte Unregelmäßigkeiten
 unterdrückt hätten, nehme ich nach
 schiedsrichterlichem Vergleich als
 unabweisbar und bitte Abbitte.
 951 **G. Mittmann.**

Preis 10 Pfg.
Die
Brotwucherer.
 Versich von Ely Fildris von Kay
 Die zwei Hogenharte Bro-
 schüre behandelt in Verfassern: n
 lehrreicher Weise die besonde-
 re Erhöhung der Getreidepreise und
 ist reich illustriert; das Titelbild
 ist farblich, das Schlussbild zeigt
 die Verwilderung von Waizen und
 Junger mit dem Verlust:
 Was Brot und Butter hier werden
 für die armen Leute kann gesehen
 Die beiden Hogenharte - Brochüre -
 Briefe werden und viele Briefe begg.

Zu beziehen durch die Expedition.
Rechte u. Pflichten
des Miethers
 nach dem neuen Bürgerl. Gesetzbuch.
 Kommentar gegen Miethrecht
 von **Rich. Lipinski.**
 Preis pro Exempl. **20 Pfennige.**
 Die Broschüre ist sachkundig
 auf Grund der Vorarbeiten und der
 Denkschrift zum Bürgerlichen
 Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
 sicheres Führer durch das Mieth-
 recht.
 Durch unsere Expedition zu
 beziehen.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

Im Hause
Schuhbrücke 74,
 1. und 2. Etage bei
S. Osswald,

Waaren- und Credit-Geschäft,
 sind für den diesmaligen Umgang eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten
Bolster- und Tischler-Möbeln
Auf Abzahlung

zum Verkauf ausgeführt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist.
 Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,
 und habe er somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme
 Weise häuslich einzurichten.
 Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

Anzahlung auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers Mk 10,00 wöchentliche Rate Mk. 1,00	Anzahlung auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- u. Schlafzimmer Mk, 15,00 wöchentliche Rate Mk. 1,50	Anzahlung auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung Mk. 20,00 wöchentliche Rate Mk. 2,00	Anzahlung auf eine elegante vollständige Ausstattung Mk. 30,00 wöchentliche Rate Mk. 3,00
---	---	--	---

Ebenso mache ich auf mein großartig sortirtes Lager von
Herrn- und Knaben-Garderobe
 aufmerksam, empfehle gleichzeitig
fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets,
Manufacturwaaren-, Kleiderstoffe,
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
 und übernehme die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.
 Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen
 Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Befichtigung auch ohne Kauf
 gern gestattet.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

Inspektionsgebäude
 Besitzt für die einjährige
 Festtage oder deren Raum
 100 Plätze, für Vereinen und
 Besammlungs-Angelegen
 10 Plätze.
 Besitzt für die nächste Sommer
 müssen bis Sonntag 10 Uhr in der
 Expedition abgegeben werden.

ing. Telefon
 Nr. 451

13. Jahrgang.

nationalliberalen Kandidaten. Es ist daher durchaus nicht unstimmenzuwachs der Nationalliberalen ihrer Theil freistimmiger Stimmen sich man aber annehmen wollte, daß anige für Hugel eingetreten sind, so Kraft noch 925 Stimmen mehr auf-

Bayreuther Wahl ist geeignet, uns im on zu geben, wie die nächstjährige sich gestalten wird, wenn wir wieder oder mit dem Brotwucherer! ins Feld, die Zollfreunde haben diesmal noch ein Pyrrhusstieg. Im Jahre 1900 ale Kandidat noch 9159 gegen 4737 rnen auf sich vereinigt. Seit 1900 e Kandidat eine Einbuße en erlitten, wir aber haben in der- timmen gewonnen, in einem s 10,000 landwirtschaftliche Betriebe äuerlichen Charakters gibt!

ien und der Kaiser. Unter dem n Kaiserlich der „jung- zu kämpfen, bringen die „Grenzboten“ öffentliche Feststellung der Thatsache amite höhere preussische Beamtenthum finkt sei. Es heißt da:

Dann, worin die jungbismarckische diese Partei gefangen hält, und wir hoffen wie von den Parteien, wie sie jetzt sind, von dem preussischen Beamten- it unbedingt, daß es endlich diesen ganzen hauch hervorwagt, mit dem Ernst zu befümpfen ienlich, politisch und sittlich ver- als je in heute die furchtlose Beirerung salus publica stützenden Ueberzeugung auch fer gegenüber der hohen Beamten- n sie vor Allen eine solche eigene Ueber- wollen. Ein Strebertum, das mit tigen Wünschen des „Chefs“, des „Herrn“ ren ebenso gespannt auf die Partei-Inter- nzen ansetzt, um je nachdem es der ver- eine Meinung zu gestalten, wird für das uch. Die prägnante Ueberhard- es über den Kaiser, wie ihn die Fronde Anzeichen dafür, daß dieses Strebertum ählich ist, um sich gegriffen hat. Täglich, fellschaft, im Bunde tritt unseren Ministern, deren Scheinrathen, unseren Regierungs- er Klasse nahe. Sie kennen ihn alle ganz eigenen Verhalten ihm gegenüber kann und Arbeit darüber finden, ob er ein pflicht- ein gesinnungsloser Eicheer für das klatisch in ihrem eigenen jederfallis im vollen Umfang inwortlich. Ob sie es in demselben verheerende Wirkung des Klatsches in der r mittleren und der unteren it in Preußen schon deshalb zweifelhaft, er gebührende kaltenmäßige Abschneidung und Beamtenthum allmählich so gut wie jedes

scheint. Ich hab' ihr nur danken wollen ichte der Vater bitter. „Seh' Du mich ihre Sie hat mit mir gewacht, als ich noch der jetzt will sie mit dem armen Klosterbauer te ihre Gütmüthigkeit loben.“

ht Unrecht haben; allein es lag in seiner Wehren gegen alle Güte und Liebe, welche ihn jetzt von den Jungen erwiesen wurde. Sie demüthigte ihn und so schlug er auch gegen Hannes, als dieser im Laufe der nächsten Tage auf dem Klosterhof kam, einen rauhen Ton an. Nicht nur schämte er sich des Vorlases, an dessen Ausföhrung Hannes ihn verbündet hatte, sondern es drückte ihn auch, daß der Sohn selbst nicht mit der leiseren Anbiederung der Umstände gedachte, unter denen sie einander gefunden hatten. Er, der Hannes nie gekostet hatte, mußte sich dessen Großmuth gefallen lassen! Das war fast mehr, als er zu ertragen vermochte. Hannes verstand seine Empfindungen und achtete seines herben Tones nicht.

Der Termin, an dem der Klosterhof übergeben werden mußte, nahte heran und eines Tages erschienen zwei Entemagen, die hoch mit Hansgeräth besetzt waren. Als der junge Gefchlagler nach seiner Gedulge mit seiner jungen Frau angefahren kam, fanden sie wieder den Klosterbauer, noch Jerg mehr vor. Der Großvater übergab den Hof. „Jest mek' auf!“, sagte Jerg am Morgen nach dem Hinzuge in die Schneidemühle zu Vlei. „Von heut ab läuft die Rechnung zwischen uns und Waiden allein. Jetzt bin ich der Herr und ich rathe Dir im Guten, daß Du Dich schickst in allen Stücken, oder Du sollst mich kennen lernen.“

Vlei sah ihn mit einem langen Blicke an und erwiderte ruhig: „Du bist im Irthum. Ich kenne Dich längst ganz und gar, und besser als Du Dich selbst. Wie soll ich nicht, nachdem Du nur in Deiner Kettenhaft Deine Schuldigkeit vertragen hast? Aber gut, laß' uns eine neue Rechnung aufhängen. Du bist nicht mehr, als ob ich die Schuld wäre, daß Du in Deiner Habgucht betrogen worden bist, und ich will die Schädlichkeit vergessen, die Du an Wolf verübt hast. Laß' uns in Frieden leben, da wir doch nicht von einander können.“

„O, ich wüßte schon ein Mittel, das mich von Dir befreite“, zischte er mit stechenden Blicken. Ein Grauen vor ihm überkam Vlei und hielt das „Mut in ihrem Herzen fest. „Thue mit mir, was Du willst“, glitt es leise über ihre blas gewordenen Lippen. „Glaube doch ja nicht, daß ich mich davor fürchte, zu sterben.“ Er drogte ihr mit der gebuldeten Faust und ging in den Werkraum. Sein feiger Haß fuhr fort, sie auf jede Weise zu quälen, darunter sein wachsender Geiz nicht zu der am wenigsten empfindlichen gehörte. Den alten Müller bestimmte die schlechte Behandlung, die sie von seinem Sohne erfuhr, sehr, und er that, was er vermochte, um ihr durch Freundschaft ihre zu er htern. (Fortf. folgt.)

*** Neues Sommer-Theater.** Da Herr Harry Walden vom Berliner Theater bereits am 1. August in Berlin wieder den Erb- stück für den ganzen Monat August mit dem Künstler in der Hauptrolle gegeben wird, muß er definitiv Sonntag, den 18. Juli, sein hiesiges Gastspiel abbrechen, um sich die kurze Zeit noch Er- holdung zu gönnen. Sonntag findet daher das Abschiedsgastspiel von Herrn Harry Walden statt.

*** Vorsicht beim Auslöschfen von Lampen.** Der Arbeiter D. in Friedrichshofen wollte die Lampe auslöschfen und blies, ohne den Docht herunter zu schrauben, in den Zylinder hinein. Hierbei entzündete sich das Petroleum, das Bassin zerbrach, und herum- fliegende Glassplitter verletzten ihn nicht unerheblich. Auch wurde er mit Petroleum vollständig überschüttet, und im Nu stand er in Flammen. Die erlittenen Brandwunden sind so bedeutend, daß der Unglückliche ins Gnesener Krankenhaus gebracht werden mußte; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

*** Unglücksfall.** Am 10. d. M., Nachmittags, löste sich von dem Hause Nikolaistraße 32 ein großes Stück der Simsfassade und fiel einer Brauerkfrau auf den Kopf, wodurch sie eine klaffenbe Wunde erlitt. Die verunglückte Frau wurde zur Anlegung eines Verbandes in das Allerheiligenhospital geführt.

*** Aus dem Wasser gezogen.** Donnerstag Vormittag wurde an der Laxermühle die Leiche des Mannes aus der Ober gelandet, der sich am 6. d. M., Morgens, auf der Lessingbrücke entleidet hatte und anscheinend aus Uebermuth in den Strom gesprungen war. Am 11. d. M. ist in der Ober an der Universitätsbrücke die Leiche eines etwa 35-40 Jahre alten Mannes aufgefunden worden, dessen Personalien bis jetzt jedoch nicht ermittelt werden konnten. Der Ent- sekte trug dunkelgraue Hosen, braunes Jaquet, dunkle Weste, weiß- roth gestreiftes Hemd und Gamaschen. Wer zur Resopnosazierung dienende Angaben machen kann, wird ersucht, sich im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu melden.

*** Verletzt hat sich am 10. d. M.** das 3 Jahre alte Mädchen Anna Dittmann, Tochter eines Mehlgasse 56 wohnenden Seilers. Das Mädchen ist mit rothschwarzem Kleid, rother Schürze und Gohlschuhem bekleidet.

*** Feuer.** Am 10. d. M., Abends, explodirte in der Wohnung eines Wollwebers, Alsenstraße 21, eine Lampe, wodurch verschiedene Sachen in Brand geriethen. Es gelang, das Feuer vor Anknst der Feuerweh zu löschen. Die Feuerweh wurde heute Nachmittag nach Lehndamm 58 gerufen, wo durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, ein Stubenbrand verursacht war, der aber vor Anknst der Feuerweh gelöscht war.

*** Straßenanfall.** In der Nacht zum 10. d. M. wurde ein Barbier auf der Rosentalerstraße von 3 Howdies zunächst verhöht und dann von einem der Burfchen thätlich angegriffen, wobei sein Jaquet zerrißen wurde.

*** Gestohlen wurden:** einem Tischlergesellen in einer Resta- ration auf der Michaelstraße ein Portemonnaie mit etwa 70 Mk. und einem Restaurateur von der Kurzen Gasse drei weiße Eisenbein- Billardbälle. — Desgleichen wurden einem Schlosser aus dem Speise- saal der Eisenbahnwerkstätten des Oberschlesischen Bahnhofes ein Fahrrad, Marke „Felicitas“, einer Wittve aus ihrer Wohnung auf der Fürstenstraße mittels Einbruchs 70 Mk. gestohlen. Das Geld hatte in einer Kommode gelegen, die der Dieb mit einem Beil auf- gesprengt hat. Ferner wurde einem Häusler aus einem Hause auf der Gertrudenstraße von seiner Nadwer ein Paar Gamaschen gestohlen.

*** Festgenommen wurde ein Dachdecker,** der auf dem Ober- schlesischen Bahnhof eine größere Menge Zinkabfälle gestohlen hatte.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 10. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Pfandbchein, ein Spazierstock, eine Zigarettentasche, ein Pompador, eine Halskette und zwei Schlüssel. — Zugefunden ist ein Kanarienvogel. — Abhandelt kamen: eine Rückfahrkarte Bentzen-Breslau, drei Stück blaue Seide, ein goldenes Medaillon und eine Belgoländer Kindermütze.

Ab. In der Versammlung der Gewerbevereinsmitglieder (Arbeitnehmer) am Freitag begann Arbeitersekretär Neutrich seinen Vklus von Vorträgen über den „Gewerblichen Ar- beits-Vertrag“. Der Vortragende referirte über den Abschluß und den Inhalt des gewerblichen Arbeitsvertrages. Dem mit Inter- esse aufgenommenen Vortrage folgte eine kurze Diskussion, nach welcher dann die Beifitzer ihre Wahrnehmungen aus der Praxis aus- tauschten. Es wurde wiederum, wie schon früher, das öftere Wechseln der Vorsitzenden bei den Verhandlungen des Gewerbevereins beklagt. Auch das Bestreben eines erst seit kurzer Zeit amtierenden Vorsitzenden, jede vorliegende Streitsache durch Vergleich zu erledigen, ohne erst in eine nähere Erörterung des Falles einzutreten, wobei beide Parteien manchmal nicht wußten, wie sie zum Vergleich kommen, wurde be- sprochen.

In der nächsten Versammlung wird Arbeitersekretär Neutrich seine Vorträge fortsetzen mit dem Thema „Die Verbindlichkeiten aus einem gültigen Arbeitsvertrage für den Arbeitgeber (Vohnzahlung, Zeugnisausstellung etc.“.

In der heutigen Versammlung fehlten ohne Entschuldigung: Kupferschmied Albrecht Hausdierer Bohn und Schmidt, Getreidearbeiter Buchwald, Schlosser Biallas und Vissel,

Maurer Diebler, Hamann, Bille, Schmidt, Schirbe- wahn und Weis, Zigarrenmacher Dialogynsky, Steinmetz Demort, Zimmerer Eule, Schwob und Scholz, Schmied Girsch, Tapezierer Henschel, Maschinenarbeiter Helmrich, Schneider Kunert, Rudziella und Scholz, Schuhmacher Liebich, Putzmaker Lieb und Smedal, Bauarbeiter Lukas, Handkubmacher Dswald, Lackierer Schmidt, Maler Riebel, Arbeiter Trappe, Barbier Unglaube, Müller Unger und Silberarbeiter Vogler.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 12. Juli:
Johannistfest der Buchdrucker.
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Handschuhmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Kupferschmiede-Versammlung. Zimmer Nr. 3.
Wildehauer-Versammlung. Zimmer Nr. 5.
Vergolber-Verband. Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend Zimmer Nr. 7.
Schuhmacher-Verband. Zahlabend unten.
Töpfer-Verband. Zahlabend unten.
Zigarrenfortirer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.

Sonntag, den 13. Juli:
Sommerfest der Metallarbeiter.
Sattler-Krankenkasse. Vorm. 10 Uhr. Zimmer Nr. 5.
Steinarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Zahltag unten.
Steinfeger-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zahltag unten.

Montag, den 14. Juli:
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesangverein „Frohinn“. Zimmer Nr. 3.
Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 und 7.

Dienstag, den 15. Juli:
Stukkatur-Verband. Zimmer Nr. 1.
Glasfer-Verband. Zimmer Nr. 5.
Arbeiter-Sängerbund. Abends 8 Uhr: Ausschussführung.

Mittwoch, den 16. Juli:
Bücher-Verband. Zimmer Nr. 1.
Arbeiter-Nachfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 17. Juli:
Töpfer-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 5.

Freitag, den 18. Juli:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Der Saal ist noch frei:

Folgende Sonnabende: den 19. und 26. Juli, den 2., 9. August.

Versammlungen und Vereine.

Striegan. Deutscher Metallarbeiterverband. Sonn- tag, den 27. Juli: Ausflug zu Wagen nach Gillebrun und Weisdorf bei Janer. An- meldungen zur Theilnahme sind bis zum 20. d. Mts. bei dem Bevollmächtigten Fritz Tittel Kohlenstraße Nr. 3a an- zubringen. Genossen anderer Vereine sind hierzu eingeladen.

Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 20. Juli: Sommerfest. Abmarsch der Gewerks- schaften vom Klosterplatz aus nach „Neu-Breslau“. Da- selbst von 4-8 Uhr: Konzert, Belustigungen für Jung und Alt. Von 8 Uhr ab: Tanz. Um gefällige zahlreiche Theilnahme ersucht. Der Vorstand.

Neustadt OS. Gesangverein „Liederkrantz“. Sonn- tag, den 20. Juli: Sommer- vergnügen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Katibor.

Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Wofagerstraße 31, II.
Versammlungslokal: Wilhelmshagen.

Montag, den 14. Juli:
Schuhmacher. Abends 6 Uhr: Versammlung im kleinen Zimmer.

Dienstag, den 15. Juli:
Schneider. Abends 8 Uhr: Versammlung im kleinen Zimmer.

Mitglieder, besucht Eure Versam- lungen recht oft und zahlreich.

Zeigefinger umber. Jerg's Aeußerung hatte ihn emvort; aber er schweig, weil er fühlte, daß es sonst zwischen ihm und Jerg zum Bruche gekommen wäre, was er um Jerg's willen vermeiden wollte.

„Mein gutes Herz!“ begann Jerg wieder. „Das ist wohl nichts, daß ich dazu schweigen hab“, daß mich der Ambros zeit- lebens emstellt hat?“ Er rüch sich das Haar aus der Stirn, so daß seine Narbe sichtbar wurde.

„Verdammte, die wir an uns selbst rühmen, hören auf Ver- dienste zu sein“, entgegnete Hannes und nahm eine Pfeife. „Meinvergnügen vergißt Du, daß meine Schwester Dir die Narbe mit dem Verzicht auf ihr Lebensglück bezahlt hat.“

Jerg verzog böhmisch den Mund, was er aber sagen wollte, schmit Hannes ihm ab, indem er aufstand und mit dem langen Zeigefinger auf Jerg's Brust deutend, entgegnete er: „Wenn Du mit der Ufer nicht glücklich bist, so frage Dein eigenes Herz nach dem „Wannan“. Du kennst nicht den Werth des Preises, welchen Du für die Narbe erhalten hast.“

Er trat Vlei in die Schlafkammer. Der Klosterbauer lag auf seinem Bette und schlief und Vlei gab dem Bruder ein Zeichen, leise aufzustehen. Der Schlaf des Vaters war tief und ruhig, zum ersten Mal wachte er nicht auf. Hannes konnte kein Geräusch nicht abwarten, seine Gehörte rufen ihn nach St. Marten zurück. Vlei möchte den Vater von ihm grüßen; in den nächsten Tagen würde er wiederkommen.

Vlei blieb am Bette des Vaters sitzen und verwendete sein Auge von dem Schlafenden, dessen Gesicht die Stempel tiefer Erschöpfung trug. Sein Haar war völlig grau geworden.

Endlich erwachte der Klosterbauer. Einen Augenblick schaute er Vlei beständig an; dann rüthete sich sein bleiches Gesicht und verlegen lehrte er es der Ward zu. Vlei legte ihren Arm über seine Brust und ihren Kopf dicht neben dem seinigen in die Rücken drückend, flüsterete sie ihm: „O, Vater, lieber Vater.“

Er athmete schwer und nach einer Weile murmelte er: „Geh fort. Ich hab's nicht verdient, daß Du mich lieb hast.“

Vlei aber erhob den Kopf und lächelte ihm zärtlich auf den Mund. Er drückte sie an sich und sein Auge ward weich und sie weinte glück- liche Thränen. Die Liebe, nach der sie seit ihrer frühesten Kindheit so heiß verlangt hatte, war erungen.

Er fragte nach Hannes und als er hörte, daß derselbe sich bereits entfernt hätte, erhob er sich mit einer gewissen Leichtigkeit von seinem Lager und verlangte zu essen.

sammelnzugehen.

Am Tage nach der Versteigerung des Hofes fand sich Besa ein. Sie hatte sich lange nicht sehen lassen, denn als sie bei ihrem letzten Besuche auf dem Klosterhofe erlitten hatte, daß ihr Bruder unrettbar dem Minn entgegengeriechen würde, war sie vor Schrecken darüber krank geworden, nicht noch in Folge der vollen, nistgetränkten Wuth, mit der Jerg sie beschuldigt hatte, ihn beschwunden und an eine Bestrafung verurtheilt zu haben. Während sich sie dem Kloster- bauer um den Hals und jammernd über sein Unglück, worin sich freilich ein gut Theil Selbstschuld mochte.

Der Klosterbauer machte sich nicht eben sanft aus ihren Armen frei und viel gerührt: „Freilich, Du fährst am schlechtesten dabei denn Du kannst jetzt nicht mehr vor den Vätern mit Deinem Bruder, dem Klosterbauer, preden thun; der ist ein Veltler. Du wirst künftig mit Deinem Neffen, dem erdigen Zämmüller, preden müssen. Er hat Dich zwar wie einen Hund behandelt und vor Du ausgespuckt, was ihm das aber? Von welcher Verwandtschaft hat man dich denn?“

„Von launem, herrenge Meden habe ich ja wünschen aus der Kiche: in die Stube gelockt. Sie ging zu Vero und sagte: „Nun, Wahnne, ich geh' Dir keine Schuld und der Vater will ganz gut, weshalb ich den Jerg genommen hab“, und daß all' Dein Meden mich nicht dazu gebracht haben würde.“

Der Klosterbauer wandte sich ab und Besa sagte erwidert: „Ach ja! Und ich wollte Deinen Vater tödten und ihn anbeten, daß er einweden zu mir ziehen möchte. Ich bin freilich sehr arm, hinter Vater selig hat ja dem Jerg da Alles ver macht, so daß ich hab' ledig bleiben müssen. Ach ja, aber die Vei' sollen nicht von mir sagen, daß ich meinen leidlich n Bruder in der Noth ver- lassen hab.“

Von dem, was ihr der Pfarrer hinterlassen hatte, sprach sie nicht. Vlei lebte ihren Gedanken und sagte mit einem Blick nach dem Vater, der an einem der Fenster stand und hat auf der Scheibe trommelte: „Bis der Vater einen neuen Hof findet, der ihm ansteht, zieht er wohl zu Dir. Er kann die Gelegenheit bei Dir in Ruhe abwarten und Du wirst für ihn sorgen, wie er es gewöhnt ist.“

Sie drückte Besa die Hand, damit sie jetzt von der Sache nicht weiter spräche. Der Klosterbauer sagte kein Wort. Später, als Besa fortgegangen war, fragte er Vlei rauh, ob sie ihn etwa bevor- zungen wollte?

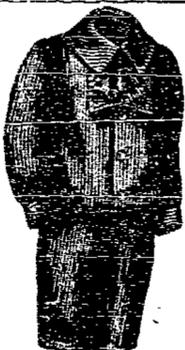
„Gott soll mich bewahren“, rief diese abwehrend. „Du wirst ja

Neues Sommer-Theater.

Sonnabend, den 12. Juli: Vorlesung des Casspiel von Harry Walden vom Berliner Theater in Berlin. Alt-Geibelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Helffer. Erbsprinz Raci Deurich: Harry Walden als Gast. Anfang 8 Uhr. Sonntag, den 13. Juli: Neues Casspiel von Harry Walden vom Berliner Theater in Berlin. Alt-Geibelberg.

Zeltgarten.

Sonntag: Gr. Extra-Militär-Concert ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 157. Dirigent O. Rehdock. Eintritt 10 Pfg. Vorm. 11-1 Uhr: Matinée bei freiem Entree. Montag: Auftreten der Original-Hausseaten. Eintritt 10 Pfg. Dominikaner. Sonntag: Auftreten der renommierten 1. Norddeutschen Concert-Gesellschaft Original-Hausseaten. Dir. Robert Ramser. 8 Herren, 2 Damen. Eintritt 10 Pfg. Vorm. 11-1 Uhr: Matinée bei freiem Entree. Montag: Grosses Horschler-Concert. Eintritt 10 Pfg.



„APNO“, unerreicht billiger Walschanzug

in obigem Façon, blau-weiß gestreift, für 2- bis 5jährige Knaben, nur 1,75 Mark.

Reichen-Posen 75 Pfg., 1.- und 1,25 Mk. 173

S. Guttentag,

Chlauerstr. 76-77, I. u. II.

Abbitte!

Die den Steinmetzen Herron Karl Wicher, Wilhelm Klinge und Albert Kleiner angetragene Beleidigung, daß diese als Revisionen aufgedeckte Unregelmäßigkeiten unterdrückt hätten, nehme ich nach schiedsrichterlichem Vergleich als unwahr zurück und bitte Abbitte. 951 G. Hittmann.

Preis 10 Pf.

Die

Brotwucherer.

Streitsache von H. Hildrich von H.

Die zwei Bogenstarke Brotschüre behandelt in Form eines juristischen Beispiels die drohende Schädigung der Getreidehülle und ist reich illustriert; das Titelbild ist farblich, das Schlussbild zeigt die Verdrückerung von Waß und Junfer mit dem Verslein: „Der Waß und Junfer die wucheren, die die man's begehrt, sind gesunden. Die Leber kochet - doch, Hildrich, du - daß's Genuß und heil's Brot bezeh.“

Zu beziehen durch die Expedition.

Rechte u. Pflichten des Miethers

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch. Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipinski.

Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Brotschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethersrecht.

Durch unsere Expedition zu beziehen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 12. Juli 1902.

Gegen die Kurpfuscherei will der preussische Kultusminister jetzt einen besonders wichtigen Schlag führen. Er sucht eine „allgemeine Meldepflicht für nicht approbierte Heilpersonen“ einzuführen und weiter will er „der markt-schreierischen öffentlichen Anpreisung der Berufstätigkeit der Kurpfuscher entgegenzutreten.“ Alles „in Rücksicht auf die empfindlichen Schädigungen, welche dem Publikum durch das Treiben der Kurpfuscher an Gesundheit und Vermögen vielfach zugefügt werden.“ So heißt es in einem Ministerial-erlass, der von den einzelnen Behörden Polizeiverordnungen folgenden Inhalts fordert:

1. Personen, welche, ohne approbiert zu sein, die Heilkunde gewerbmäßig ausüben wollen, haben dies vor Beginn des Gewerbebetriebes demjenigen Kreisärzte, in dessen Amtsbezirk der Ort der Niederlassung liegt, unter Angabe ihrer Wohnung zu melden und gleichzeitig denselben die erforderlichen Notizen über ihre Personalverhältnisse anzugeben. Personen, welche bereits zur Zeit die Heilkunde ausüben, haben die vorbeschriebene Meldung und Angabe binnen 14 Tagen nach dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung zu bewirken. 2. Die in Nr. 1 bezeichneten Personen haben dem zuständigen Kreisärzte auch einen Wohnungswechsel innerhalb vierzehn Tagen nach dem Eintritt desselben, sowie die Aufgabe der Ausübung der Heilkunde und den Wegzug aus dem Bezirk zu melden. 3. Öffentliche Anzeigen von nicht approbierten Personen, welche die Heilkunde gewerbmäßig ausüben, sind verboten, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder Erfolge dieser Personen zu täuschen geeignet sind oder irreführende Versicherungen enthalten. 4. Die öffentliche Ankündigung von Gegenständen, Vorrichtungen, Methoden oder Mitteln, welche zur Verhütung, Vinderung oder Heilung von Menschen- oder Thierkrankheiten bestimmt sind, ist verboten, wenn a. den Gegenständen, Vorrichtungen, Methoden oder Mitteln besondere, über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt werden, oder das Publikum durch die Art ihrer Anpreisung irreführt oder belästigt wird, oder wenn b. die Gegenstände, Vorrichtungen, Methoden oder Mittel ihrer Wirksamkeit nach geeignet sind, Gesundheitschädigungen hervorzurufen. 5. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgelesen ist, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Daß eine solche Anmeldepflicht sich mit den gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere mit denen der Reichsgewerbeordnung nicht vereinbart, spricht der Minister in seinem Erlass selbst aus, indem er sagt: „Da die Anzeigepflicht aus § 14 der Reichsgewerbeordnung zufolge der Vorschrift im § 6, Absatz 1, daselbst auf die Ausübung der Heilkunde keine Anwendung findet, empfiehlt es sich, die Meldepflicht in Polizeiverordnungsweise zur Einführung zu bringen.“ Die Klage irgend einer „nicht approbierten Heilperson“ gegen eine derartige im Gesetz nicht begründete Polizeiverordnung würde daher wahrscheinlich die große Zahl der vom Oberverwaltungsgericht als rechtmäßig erklärte Polizeiverordnungen um eine vermehren. Aber selbst, wenn dieser Fall nicht eintreten sollte, dürfte der erwartete Erfolg, die Kurpfuscherei einzuschränken, auf diesem Wege doch nicht eintreten. Die „nicht approbierten Heilpersonen“ werden sich mit der Anmeldepflicht und den sonst vorgezeichneten Beschränkungen ihres Gewerbes abzufinden wissen und dann aus der Thatsache, daß sie „amtlich angemeldete Heilpersonen“ geworden sind, reiche Entschädigung für die etwa sonst beschränkte Bewegungsfreiheit finden bei all den zahlreichen Leuten, die Neigung haben, in Krankheitsfällen zum Kurpfuscher statt zum wirklich durchgebildeten Arzt zu laufen.

Fürsorge-Erziehung. Im Laufe des Rechnungsjahres 1901, dem ersten seit Inkrafttreten des Fürsorge-Erziehungsgesetzes, sind 1255 Minderjährige (813 männliche, 442 weibliche) dem Provinzialverbande von Schlesiern zur Fürsorge-Erziehung überwiesen worden. Von der Gesamtzahl waren noch nicht schulmäßig 58 Knaben und 50 Mädchen, schulmäßig 548 Knaben und 267 Mädchen, der Schule entwachsen 267 Knaben und 116 Mädchen.

Die noch nicht Schulpflichtigen sind, abgesehen von den Kranken und Gebrechlichen, fast durchweg in Familienpflege gegeben worden. Von den Schulpflichtigen mußte der größte Theil, hauptsächlich wegen vorgeschrittener sittlicher Verwahrlosung in Anstalten untergebracht werden. Die der Schule Entworfenen sind bis auf sechs, die bei Lehrmeistern und im Gesindebienst Unterkunft gefunden haben, ebenfalls in Anstaltserziehung übernommen worden. Von der Gesamtzahl der Fürsorgezöglinge sind, laut offiziöser Verlautbarung, 439 evangelisch, 809 katholisch, 5 jüdisch. Die erforderlichen Pflegestellen für die Unterbringung der überwiesenen Minderjährigen konnten stets bald bereitgestellt werden.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Der Rutscher Diller war in der Schlesienschen Bleiweißfabrik in Ohlau beschäftigt. Am 19. Februar 1901 hatte er das Unglück, rücklings von der Deichsel eines Kohlenwagens zu fallen, wobei sich ein Schieber Kohle auf Kopf und Brust ausschüttete. Die Verletzung verursachte keine schlimmen Folgen und schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnte der Mann seiner Thätigkeit in gewohnter Weise wieder nachgehen. Nach Verlauf von 9 Monaten nach diesem Unfall traten bei dem Rutscher jedoch plötzlich gefährliche Krankheitserscheinungen auf, er bekam Gehirnblutungen in Verbindung mit Schlaganfällen und Lähmungen, die ihn an jeder Beschäftigung hinderten. Dem ihn behandelnden Arzt Dr. Schlag, später Dr. Ulrich gelang es, den Kranken soweit wieder herzustellen, daß er arbeitsfähig wurde, aber nur auf kurze Zeit, die Schlaganfälle wiederholten sich, denen er schließlich erlag. Bei Beginn der Krankheit hatte Diller den Antrag auf Unfallrente gestellt, indem er behauptete und von den behandelnden Ärzten auch darin unterstützt wurde, daß die Krankheitserscheinungen unbedingt von dem Unfall her-rührten. Die Berufsgenossenschaft ließ den Mann von den Professoren Zache und Alexander untersuchen, und auf deren Gutachten wurde sowohl die Rente des Rutschers als später die der Witwe von der Berufsgenossenschaft abgelehnt. Letztere legte gegen die Abweisung Berufung ein. Der Tod ihres Mannes, erklärt sie vor dem Schiedsgericht, könne nur durch den Unfall verursacht sein, da er vor dem Unfall immer gesund war und nie über Krankheit geklagt habe. Dieser Ansicht sei auch Herr Dr. Schlag immer gewesen, der ihren Mann lange Zeit behandelt habe. Das Gutachten der Professoren lautet dagegen ganz anders. Unmöglich, erklären diese, können diese Krankheitserscheinungen nach einer so großen Spanne Zeit und der Tod des Rutschers mit dem an sich unerblicklichen Unfall in Verbindung gebracht werden. Dies wäre eine Ercheinung, wie sie in der medizinischen Praxis kaum vorgekommen. Die Krankheit, die plötzlich zum Ausbruch gekommen, rühre von ganz anderen Ursachen her. Festgestellt sei, daß der Ver-torbene vor 15 Jahren an Syphilis gelitten und vor etwa 8 Jahren, als er noch als Arbeiter in der Fabrik thätig war, an Bleivergiftung erkrankte; offenbar müßten diese Krankheiten als Urheber der plötzlichen Erscheinungen angesehen werden. In den mehr als 20 Seiten umfassenden Gutachten werden die näheren Umstände über das plötzliche Ausbrechen der gefährlichen Erscheinungen dargelegt. Auf Grund der Gutachten wurde der Antrag auf Hinterbliebenen-Rente abgelehnt.

Der Arbeiter Karl Adler, ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, hatte für einen Unfall 1 Jahr 6 Monate Unfallrente bezogen, die ihm auf das Gutachten des Dr. Wolf wieder entzogen wurde. Er legte dagegen Berufung ein und ließ sich ein Attest von Dr. Hirschberg ausstellen, das dahin lautete, daß Adler noch an Lungenkontusionen lebe. Dr. Löwe bestritt das Vorhandensein schädigender Wirkungen im Gegentheil zu Dr. Hirschberg schließlich wurde Adler doch eine Rente von 10 Prozent zugesprochen. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen dem Vertreter der Tiefbaugenossenschaft, Herrn Kulturtechniker Fischer, und den Beisitzern der Arbeitnehmer, Normer Gerhardt und Schlosser Kowalla, zu einer heftigen Auseinandersetzung. Herr Fischer ersuchte den Vorsitzenden, Freiherrn von Rössing, doch einmal die Berufungsschrift des Adlers zu verlesen, es befänden sich darin maßlose Vorwürfe gegen die Ärzte der Berufsgenossenschaft und des Schiedsgerichts, als ob diese nur das Interesse der Auftraggeber im Auge hätten und den Krankheitsbefund nicht objektiv darstellten. Kowalla bemerkte demgegenüber, daß es als ein Recht des Verletzten angesehen werden müsse, seinen Vertrauensarzt als den objektiven hinzustellen, um zu einer Rente zu gelangen. Daß thatsächlich die Gutachten des Genossenschaftsarztes etc. sich nicht immer in den richtigen Rahmen bewegen, könne von Niemanden geleugnet werden.

Der Vorsitzende verlas die betreffende Stelle der Schrift und erklärte, daß er den Rentenanspruch übernommen sei, an den Gutachten des Arztes jedoch keine Kritik zu üben, es dürfe aber nicht behauptet werden, daß nur der Vertrauensarzt des Verletzten objektiv urtheile, das sei ein unberechtigter Vorwurf gegen den Genossenschaftsarzt.

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist.

Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,

und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.

Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

Anzahlung auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers Mk 10.00 wöchentliche Rate Mf. 1.00	Anzahlung auf eine vollständige Einricht. von Wohn- u. Schlafzimmer Mk. 15.00 wöchentliche Rate Mf. 1.50	Anzahlung auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küche-Einrichtung Mk. 20.00 wöchentliche Rate Mf. 2.00	Anzahlung auf eine elegante vollständige Ausstattung Mk. 30.00 wöchentliche Rate Mf. 3.00
---	---	---	---

Ebenso mache ich auf mein geräumig sortirtes Lager von

Herrn- und Knaben-Garderobe

ausmerksam, empfehle gleichzeitig

fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets,
Manufacturwaaren-, Kleiderstoffe,
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

und überlassen die wirklich leichtesten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise im Augenblick zu nehmen und ist die Besichtigung auch ohne Kauf ganz gestattet.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.